

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pf.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

== Amtliches Organ. ==

Anzeigengebühr für die einseitige
Beitragzeile oder deren Raum 10 Pf.

Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 95. 1908.

Samstag, den 15. August.

24. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Zu den Monarchen-Begegnungen. König Eduard hat durch seine Begegnungen mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph die Kosten der politischen Erörterungen während dieser Woche zu einem sehr bedeutenden Teile getragen. Jetzt weiß der Herrscher in dem böhmischen Marienbad, wo er jedoch mit dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau und nach diesem mit anderen Staatsmännern konferieren wird. Die in Jschel zwischen dem Könige und Kaiser Franz Joseph gewechselten Trinkprüche entbehren jeden politischen Charakters und betonen lediglich die langjährigen herzlichen Beziehungen der beiden Monarchen und ihrer Häuser, die dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen beiden Ländern entsprechen. Der hochbetagte Kaiser Franz Joseph, der sich bisher noch nie eines Automobils bedient hat, bestieg dem König Eduard zu Liebe, der das moderne Fahrzeug bevorzugt, ein Taxis-Fahrer und unternahm darin mit seinem königlichen Gaste eine Spätfahrt. Dem Räte seiner Tochter, der Prinzessin Gisela, zum Schutze vor einer Erkältung während der ungewohnten Autofahrt etwas Watte in die Ohren zu stecken, begegnete der Kaiser mit einem entschiedenen: „Nein, das gibts nicht, das tue ich nicht! Politische Erörterungen wurden wie in Kronberg so auch in Jschel zwischen den Monarchen gepflogen, während gleichzeitig die Minister eingehende Beratungen abhielten. Auch in Jschel soll dabei volles Einvernehmen konstatiert worden sein.

Zur Jschel Monarchenbegegnung will die „Nat. Ztg.“ erfahren haben, daß es zwischen England und Oesterreich zu positiven Vorschlägen im Verhalten gegenüber der Türkei nicht gekommen ist. Vorläufig wollen beide Mächte mit wohlwollender Teilnahme die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage am goldenen Horn abwarten. Deutschland steht wohlwollend immer hinter Oesterreich und würde auch durch etwaige besondere österreichisch-ungarische Abmachungen in dieser Frage, zu denen aber kein Grund vorliegt, nicht sonderlich alteriert werden. Auch eine deutschfeindliche Politik der englischen Diplomatie in Sachen des „kranken“ Mannes ist in das Reich der Fabel zu verweisen.

Der Besuch des englischen Königspaares in Berlin im kommenden Frühjahr soll tatsächlich fest beschlossene Sache sein. Der Besuch des Königs und der Königin war laut „Frankf. Ztg.“ schon seit längerer Zeit nicht mehr fraglich. Als der König vor einigen Jahren den Kaiser in Kiel besuchte, wollte er damals schon nach Berlin kommen: aber auf Anregung des Kaisers wurde Kiel während der Kieler Woche gewählt. Auch daß die Königin Alexandra den Besuch unserer Kaiserin in Berlin erwidern würde, stand schon lange fest.

Der Kaiser ist am Donnerstag auf Schloß Wilhelms Höhe bei Kassel eingetroffen und von der Kaiserin empfangen worden.

Bei den Kavallerieübungen im Sennelager in Westfalen hat der Kaiser zeitweise selbst geführt, u. a. die beiden vereinigten Divisionen. Am Mittwochabend fand großer Zapfenstreich statt. Nach Beendigung der Übungen reiste der Kaiser am Donnerstag ab.

Die Gerüchte von dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des preussischen Kriegsministers v. Einem sind unbegründet. Herr v. Einem, der fünfte Kriegsminister unseres Reichs, steht im 55. Lebensjahre und ist seit fünf Jahren Minister. Er erfreut sich, wie allgemein bekannt, des besonderen Vertrauens des obersten Kriegsherrn. Herr v. Einem hat zwar nach seiner Rückkehr aus Ägypten noch einen längeren Erholungsurlaub genommen, den er auf dem ihm vom Kaiser zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Jagdschloß Subertusstock verlebte, er hat auch den Dienst bis auf den heutigen Tag noch nicht angetreten; nach allem aber, was darüber bekannt geworden ist, erfreut sich der Minister eines durchaus befriedigenden Gesundheitszustandes, so daß er im Amte verbleiben kann. Die Version, Herr v. Einem werde zum kommandierenden General des 10. Armee-korps ernannt werden, da er den Anstrengungen eines Ministers nicht mehr gewachsen sei, ist ganz ungereimt. Die Posten der kommandierenden Generale im preussischen Heere sind wahrhaftig keine beschaulichen Altersversorgungsstellen.

Ausland.

Türkei.

Bilder aus dem jüngsten Verfassungslande, der Türkei, bringt der Konstantinopeler Berichterstatter der Köln. Ztg. Er schildert die Begeisterung des Volkes im Stadtpark von Pera beim Spielen einer Artilleriemusikkapelle, was seit Jahren nicht der Fall sein dürfte. „Nun hebt die Musik an, es ist eine seltsame, schwermütige Weise, durch die sich Zuckungen gewaltiger umstürzender Kraft brechen, um dann wieder sich in leise Klage aufzulösen und mit furchtbarer, dröhnender Drohung zu schließen. So kann Simson gefangen haben, der blinde geknebelte Riese am Dreirad, der seine Kraft wieder wachsen fühlt. Gebannt steht das Volk. Was sind das für Klänge? Wer kennt sie? Da tönen Rufe: Kemal! Watan! (Vaterland!) Silistria! (es lebe), ein Katschen, wie es der Garten mit seinen frühen müden oder furchtsamen Menschenkindern noch niemals gehört hat. Es überläßt die Musik, kaum dringt die Baßtube des dicksten Artilleristen durch, der mit prallen Backen sein riesiges Instrument verwalte. Kemal! Watan! Silistria! Wieder klingt die Weise in ihrer ergreifenden und gewaltigen Art. Ein Fieber ist ausgebrochen; dort umarmen sich Offiziere, man stürzt auf Tische und Stühle. Kemal! Watan! Silistria! Dieser Marsch war die verpönte Musik, die es in der Zeit der Allein herrschaft geben konnte. In dem Liede von Kemal ist die Rede von einem jungen Offizier, der bei Silistria gegen die Russen kämpft,

und von einer jungen Frau, die den Offizier liebt, aber höher steht beiden die Liebe zum Vaterlande, zur Freiheit, und an dieser Liebe sterben sie.

In Fortsetzung des Reformwerks fährt die Regierung fort, ungetreue frühere Beamten zu verhaften und ihr Vermögen zur Begleichung der rückständigen Soldzahlungen einzuziehen. — Die alte Flotte der Dardanellen soll zu Gelde gemacht werden, gleichfalls im Interesse der auf Löhnung wartenden Beamten und Soldaten.

Die Gewährung der Verfassung hat in den Köpfen der Türken doch eine gewaltige Rebellion hervorgerufen. Das zeigen die zahlreichen Streiks der Konstantinopeler Arbeiter, die eine Verdoppelung ihrer Löhne fordern, das beweist auch der in seiner Grundlosigkeit etwas provokatorische Protest des jungtürkischen Komitees gegen eine Einmischung fremder Mächte in die türkischen Angelegenheiten. Hoffentlich gelingt es einer besonnenen Regierung, aller dieser Kinderkrankheiten Herr zu werden.

Persien.

Zur Lage.

Der Schah von Persien weiß nun, was er zu tun hat. Das Parlament in der von seinem Vater hergestellten Form ist für Persien nichts. Das Volk ist noch zu dumm, die Abgeordneten wählen sich selbst und trieben im Parlament allen möglichen Unfug, indem sie selbst die Minister absetzen und wählen wollten und dgl. mehr. Das Studium der russischen Verfassung hat dem Schah den richtigen Weg gewiesen. Er wird hinfür die Abgeordneten ernennen und, um jeder Gefahr vorzubeugen, ihnen nur eine beratende, nicht aber eine beschließende Stimmen verleihen. Wird's da ruhig bleiben in Persien?

Afrika.

Zur Lage in Marokko.

Die jüngsten Siege des früheren Sultans Abdul Aziz über seinen Bruder und gegenwärtigen Inhaber des Thrones Mulay Hafid sind nicht so glänzend gewesen, wie sie von französischer Seite dargestellt wurden. Abdul Aziz tritt trotz des französischen Schutzes aus seiner Reserve nur wenig heraus, weil er eben im eigenen Lande keinen Hinterhalt findet. Die Führung hat bereits Mulay Hafid wieder übernommen. Er brach mit einem 8000 Mann starken Heere aus Fez nach dem Schawagebiet auf.

Ein englischer Arzt, der in den Kämpfen am letzten Montag zwischen Truppen von Abdul Aziz und solchen Mulay Hafids für die ersten Partei ergriffen und sie angeführt hatte, wurde von Anhängern Mulay Hafids gefangen genommen, angespien, mißhandelt und schließlich getötet.

Die Bewegung für den Grafen Zeppelin

hält an, die Hunderttausende von Mark werden immer mehr zu Millionen, und kräftig melden sich die Stimmen namentlich aus Süddeutschland, die von keiner Kontrolle über die Verwendung der Gelder, von keiner Zentralisierung und Reglementierung wissen wollen. Aus Berlin wird denn auch bereits berichtet, die bei dem deutschen Reichskomitee zahlreich eingehenden Beiträge nur im Sinne der Geber und des Grafen Zeppelin verwandt und an diesen überwiesen werden sollen. In einem Pariser Blatte wird ein Vergleich gezogen zwischen dem Verhalten der Franzosen bei dem Verlust der „Patrie“ und der elementaren Bewegung in Deutschland nach der Zerstörung des „Zeppelin“. Die flammende deutsche Bewegung trägt den Sieg davon. Um sie den Franzosen recht eindringlich vor Augen zu führen, greift der Verfasser auch zu Uebertreibungen, wie: „Die Häupter entblößen sich wie vor einem berühmten Toten, die Frauen bekrenzen sich und alten Soldaten rinnen Tränen in den weißen Bart. Die Fahnen sind halbmaßig gehißt und die Zeitungen erscheinen in Trauerband. Durch ganz Deutschland geht es wie ein Schauer des Todes!“ Nein, Verehrtester! Leben ist's, warmes, blühendes Leben! Und solches Leben hat Mark und Kraft zur Voraussetzung. Der Eigendünkel der Franzosen macht sich auch bei dieser Gelegenheit geltend. Der Berliner Mitarbeiter des „Echo de Paris“ fand, daß die Familie Zeppelin französisches Blut in den Adern habe, und versichert, daß ohne diese Macaire (der Name der französischen Verwandten) die Zeppelin-Luftschiffe niemals existiert hätten. Natürlich wird auch trotz der unerreichten Erfolge des Grafen Zeppelin erklärt, daß der Vorsprung der Franzosen in der Luftschiffahrt über die Deutschen unbestreitbar sei und gar nicht eingeholt werden könne. Lassen wir ihnen das kindliche Vergnügen, für uns sprechen die Tatsachen, wenn wir uns auch noch nicht, wie es ein Mitarbeiter der Zeitschrift „Der Standesbeamte“ tut, den Kopf über — Geburten in Luftschiffen und ihre Beurkundungen zu zerbrechen brauchen. Erstreckt sich befinden sich die bei der Echterdingen Katastrophe schwer verunglückten Monteurs Schwarz (Brandwunden) und Laburda (Schädelbruch) auf dem Wege der Besserung und Genesung.

Graf Zeppelins Dank.

Graf Zeppelin dankt dem deutschen Volke für die zahlreichen Beweise der Teilnahme und des unerschütterlichen Vertrauens. Er werde versuchen, sich des Vertrauens würdig zu erweisen. Er sagt u. a.:

„Ich bitte auf diesem Wege eine Versicherung aussprechen zu dürfen, daß neben meinem eigenen festen Glauben in die Richtigkeit meiner Idee nichts so sehr geeignet ist, mich nach dem großen Unglück wieder aufzurichten und zu ungeäußelter Wiederaufnahme meiner Arbeit anzuspornen, als der Gedanke, daß das ganze deutsche Volk, dem mein Werk von Anfang an gewidmet, sich hinter mich gestellt und in beifolgender Be-

geisterung und Opferfreudigkeit mich mit Mitteln ausgerüstet hat, das zerstörte Luftschiff durch ein neues, nach den gemachten Erfahrungen verbessertes wieder zu ersetzen. Bewegten Herzens spreche ich dem ganzen deutschen Volke meinen innigen Dank aus. Ich betrachte es als meine heilige Ehrenpflicht, mich des mir bewiesenen Vertrauens würdig zu erweisen, und fasse die herrliche nationale Kundgebung auf als Auftrag meines Vaterlandes, in der bisherigen Weise weiterzuarbeiten. Ich weiß, daß ich damit eine schwere Verantwortlichkeit übernehme, aber der Wille des deutschen Volkes, Luftschiffe meines Systems als auserwählte Streiter in den Kampf zur Erprobung der Luft zu senden, gibt mir Mut und Kraft, unbeirrt die eingeschlagenen Wege fortzusetzen.“

An das Schultheißenamt Echterdingen richtete Graf Zeppelin ein Schreiben, in dem er für die Hilfeleistung bei dem Unfall und für das Anerkennen dankt, den entstandenen großen Feuer-schaden zu decken. Die Stadt Ulm, wo der Graf Kommandeur des Reiterregiments war, will dem Grafen Zeppelin das feierliche von ihm erbaute „Haus am Berge“ (eine Villa in fremdartigem Stil) zum Ehrengeschenk machen. Das deutsche Offiziersblatt veröffentlicht einen Aufruf zur Sammlung einer Spende von Angehörigen der gesamten deutschen Wehrmacht für den Grafen Zeppelin.

Lokale u. provinzielle Nachrichten.

† **Annen, 15. August.** (Verhaftung.) Heute morgen traf hier zu Besuch eine junge, in Frankreich verheiratete Frau ein und kaum eine Stunde später war sie schon in Haft genommen worden. Die Frau war seit dem Jahre 1905 wegen Diebstahls usw. fleckenhaft verfolgt worden, hatte sich aber f. Z. durch die Flucht ins Ausland der Verhaftung entzogen. Sie glaubte jetzt wohl, die Sache sei verjährt, wurde aber durch ihre Verhaftung eines andern belehrt. Nachdem sie dem zuständigen Amtsrichter in Witten zugeführt worden war, wurde sie ihres erkrankten Kindes wegen noch auf einige Tage auf freien Fuß gelassen.

(Kirchliches.) Unter dem Vorsitz des Praes. presb. Herrn Pastor Müller fand heute Abend eine gemeinsame Sitzung des Presbyteriums und der Repräsentation der hiesigen ev. Kirchengemeinde statt. Es wurde die Reparatur der Orgel, sowie die Neuanlage des elektrischen Antriebes derselben beschlossen und die Arbeiten dem Kirchenorgelmeister Faust in Varmen übertragen. Ebenso wurde die Anlage eines neuen Daches auf dem Vereins-hause beschlossen. Als Ersatzpräsidenten wurden für die verstorbenen Herren H. Schulte und Aug. Krächter die Herren Fr. Distelkamp und Guft. Sprave sen. gewählt.

(Eine wilde Schlägerei), bei der es auf beiden Seiten blutige Köpfe und sonstige Verletzungen gab, spielte sich in vor-gangener Nacht in der Bismarckstraße bis zum Arden hin zwischen mehreren Vergarkeimern ab. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

(Auszeichnung.) Dem auch hier so wohlbekannten Gendarmen-Wachmeister Faust in Hörde wurde von Sr. Maj. dem Kaiser und König das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Wir gratulieren dem beliebten Beamten zu dieser Auszeichnung.

(Personales.) Herr Gendarmen-Wachmeister Dümmel von hier ist für die Zeit vom 18. August bis 18. Septbr. zum Sicherheitsdienst usw. auf der Neubauftrasse der Eisenbahn von Schwerte nach Iserlohn mit dem Wohnsitz in Wandhofen abkommandiert.

(16er.) Unter Bezugnahme auf das in heutiger Nr. enthaltene Inserat der alten Hacketauer werden alle ehem. 16er auf die um 11 Uhr im Hoppe'schen Lokale stattfindende Versammlung mit anschließendem Abmarsch zum Regimentsappell in Dortmund aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat.)

(Beim Diabolspiel) flog ein Kreisel einem jungen Mädchen so heftig auf den Kopf, daß eine blutige Verletzung entstand, die ärztliche Hilfeleistung erforderte.

(Ein Verkehrshindernis) entstand heute Morgen in der Herderstraße dadurch, daß ein hochbeladener Strohwagen umkippte und sich seiner Ladung an unrechter Stelle entledigte.

(A. M. G. V.) Der Annener Männer-Gesangsverein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, seinen diesjährigen Familien-Ausflug am Sonntag, den 13. Sept. cr. zum Johannisberg bei Kruckel zu machen. In den Anlagen des Herrn A. Wittich finden dann Kinderspiele und andere Veranstaltungen statt. Näheres wird f. Z. durch Inserat bekanntgegeben.

○ **Annen, 15. Aug.** (Der Stenographen-Verein „Stolze“) (Vereinslokal Eberhardt) beschloß in seiner letzten Monats-versammlung, am Mittwoch, den 19. August kr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr einen neuen Lehrkursus für Damen und Herren zu eröffnen. Als Kursusleiter wurde Herr E. Bärenfänger gewählt. Näheres erziehe aus dem Inserat in der heutigen Nummer.

△ **Annen, 15. August.** (Der Turnverein „Jahn“) nahm an dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Turner-Wettstreite des Turnvereins Crone-Witten teil. Unter einer sehr starken Konkurrenz errangen dort folgende Turner Preise: 1. Klasse: Wilhelm Rüdch 1. Preis im Ringen, August Butsch 2. Preis im Stabhochspringen, Joseph Pape 3. Preis im Stabhochspringen, Gustav Schulte 3. Preis im Trambolinspringen, August Jude-mann 3. Preis am Barren, Georg Ortwein 3. Preis im Reck-springen, Emil Müller Hauptehrenpreis am Reck, Joseph Pape 2. Preis am Reck; 2. Klasse: Otto Koch 2. Preis im Ringen, Georg Ortwein 3. Preis am Reck. Wir gratulieren. Gut Heil!

§ **Annen, 14. August.** (Schnee im August.) Die „Sundstage“ sind zu „Eistagen“ geworden; der Wettersturz ist gewaltig und macht sich besonders in den Bergen bemerkbar. Im Fichtelgebirge z. B. ist Schnee gefallen. Die Schneehöhe beträgt 4 Zm. Aus Spanien wird dagegen über große Hitze gemeldet. Inzwischen steigt auch bei uns die Temperatur wieder langsam.

Meine Reise nach Afrika.

Frühe in Berlin, wo ich sonst um tiefe Nacht hinter der großen Kugel zu liegen pflegte, und hier sah ich mitten unter den schwarzen, noch ein Kontinent!

Ein nördlicher Morgen früh befand ich mich bei der Schiffsan-gabe, die mich nach dem fernen Afrika führte.

Sie es mehr, Kana, doch es auch unter Braunen viele Erfinderinnen gibt? „Das will ich meinen. In jedem Kaffeehaus findet man Beweise!“

Bestätigung.

Einem neuen erschienenen Kochbuch für Jungfermädchen.

Böses Gewissen.

Einem neuen erschienenen Kochbuch für Jungfermädchen.

Annem, 15. August. (Konzerte) finden morgen statt in den Lokaltäten zur „Kronenburg“ (Ernst Deutsch) und im Restaurant S. Ogel, gegenüber dem Bahnhof Annen Nord; im Saale des „Deutschen Hauses“ (Th. Grethens) großer Ball. Näheres besagen die in heutiger Nr. enthaltenen diesbezüglichen Inserate.

Annem, 15. August. (Zur Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten) ist bekanntlich von der Reichsregierung in der am 11. Juni d. J. erschienenen zweiten amtlichen Denkschrift zu den am 16.—17. November 1907 in Frankfurt a. M. vom deutschen Hauptauschüsse — der Vereinigung aller deutschen Privatangestellten — aufgestellten Forderungen Stellung genommen worden. Es ist in derselben auf alle Punkte eingegangen und die Möglichkeit der Durchführung mit statistischem Material und einwandfreien versicherungstechnischen Berechnungen nachgewiesen worden bezw. mit neuen Vorschlägen von Seiten der Regierung erörtert. Die Berufsorganisationen und Pensionsverbände haben allenthalben sofort ihre Arbeit energisch aufgenommen, um die neuen Gesichtspunkte, welche die zweite Denkschrift bringt, zu prüfen. Auch der westfälische Pensionsverband, der in 25 der größeren Städte Westfalens Vereine besitzt, hielt am Sonntag in Hagen — Hotel Kaiserfaal — zu diesem Zwecke eine Verbandsvorstandsitzung ab. Es wurde zu verschiedenen Punkten der Denkschrift Stellung genommen, insbesondere der auf 8 Prozent des Gehaltes festgesetzte Beitrag und die sich hieraus ergebenden Invalidenrenten, Hinterbliebenenversicherung usw., zur freiwilligen Versicherung und Höherversicherung, welche die Denkschrift verwirft, zum Invaliditätsbegriff, der für die spätere Gewährung von Renten den Angelpunkt bilden soll, Anerkennung der bestehenden Pensionskassen als Ersatzinstitute, die Uebergangsbestimmungen, daß beim Inkrafttreten des Pensionsgesetzes alle Angestellten ohne Unterschied des Alters in dasselbe einbezogen werden müssen, während die Denkschrift nur das 60. Lebensjahr zulassen will, und schließlich die vorgeschlagenen Organisationsbestimmungen, welche einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Verwaltungsunkosten später zu unserm Schaden ausüben könnten. Zur Beschlußfassung über diese einzelnen Punkte wird der am kommenden Sonntag, den 16. d. in Hagen — Restaurant Zum Brauhaus — stattfindende westfälische Delegiertentag beschließen und dementsprechend in der im Herbst stattfindenden Hauptauschusssitzung bei den Beratungen über die Vorschläge der Regierung abstimmen. Für den ganzen Stand der Privatangestellten ist die zu behandelnde Frage der Pensionsversicherung eine Lebensfrage, und es muß an dieser Stelle nochmals von uns darauf hingewiesen werden, die Agitation durch Beitritt zu unterstützen, damit die gesamte Masse der Privatangestellten hinter den Führern steht. Dann wird auch der Reichstag und die Regierung bald unsere Forderungen zum Gesetz erheben zum Nutzen eines ganzen Standes und damit zur nationalen Wohlfahrt.

Berlebeck, 13. August. (Zu einem wüsten Auftritt) kam es auf dem Hofe des Gutsbesizers Portmann. Zwischen dem Besitzer und einem Knecht war es infolge Lohnforderungen zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf der Knecht schließlich eine Heugabel nahm und mit dieser auf Herrn P. einbrach. Dieser griff in der Notwehr zu einem Gewehr und gab aus demselben, um den Knecht zur Flucht zu veranlassen, einen Schreckschuß ab. Der Knecht wurde nachher festgenommen, nach dem polizeilichen Verhör aber wieder in Freiheit gesetzt.

Dortmund, 14. August. (Zweihunderttausend Einwohner.) Unsere Stadt ist nunmehr in die Reihe der Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern getreten. Die auf Grund der polizeilichen Meldungen über Zu- und Abzüge unter Berücksichtigung des Ueberflusses der Einwohnerzahl stellt sich auf 201 032. Bei der am 1. Dezember 1905 stattgehabten Volkszählung wurden für unsere Stadt 175 577 Einwohner gezählt, die Zunahme seit der Zählung beträgt somit mehr als 25 000. Ende 1893 zählte Dortmund rund 98 000 Einwohner; in kaum 15 Jahren hat sich die Einwohnerzahl demnach verdoppelt. Auf Eingemeindungen entfällt nur der am 1. April 1905 eingetretene Zuwachs aus der früheren Landgemeinde Körne, welche zum angegebenen Zeitpunkt 2700 Einwohner zählte. Dortmunds Bevölkerungszunahme ist demnach eine relativ hohe. Der jährliche Zuwachs stellte sich in den letzten Jahren auf etwa 8000 bis 9000.

Lünen, 14. August. (Vom Zuge erfasst.) Auf Zechen „Preußen“ wurde Mittwoch nachmittag ein Fuhrwerk von einem Zechenzug erfasst und überfahren. Zwei Personen wurden dabei schwer verletzt.

Milspe, 12. August. (Kirchenraub.) In verfloßener Nacht ist in der hiesigen ev. Kirche ein Einbruch verübt worden. Die silbernen Altargeräte, 2 Kelche, 1 Hostiendose, 1 dto. Zeller, 1 Weinkanne, 1 Löffel sind gestohlen. Die vorgefundenen Hostien waren auf dem Boden zerstreut, während die vorhandenen Flaschen Wein mitgenommen wurden. Von den Dieben — deren es anscheinend 2 gewesen sind — fehlt laut „Schw. Ztg.“ bisher jede Spur. Entdeckt wurde der Diebstahl durch Kinder, die gestern morgen zum Konfirmanden-Unterricht gehen wollten und die das zerbrochene Fenster sahen.

Hagen, 14. August. (Franz Hesse.) Der Mörder der Hedwig Hartmann, hat sich, wie dies voraus zu sehen war, in der Stille der Gefängniszelle einen ganz neuen Verteidigungsplan für die nächste Schwurgerichtsverhandlung ausgedacht. Er hat die sämtlichen Angaben, die er während der ersten Verhandlung gemacht hat, über den Haufen geworfen und für unrichtig erklärt. Klamentlich will er am Mordtage nicht, wie er bisher immer behauptet hatte, in Hagen gewesen und von hier um 4 Uhr abends abgefahren sein. Er sei vielmehr, wie er jetzt sagt, bereits kurz nach 2 Uhr mittags nach Elberfeld gefahren. Man hat, um auch diesen offenbar auf Erfindung beruhenden Angaben gerecht zu werden, entsprechende Verhandlungen eingeleitet und die angegebenen Spuren verfolgt.

Summersbach, 14. August. (Unfälle.) Zu Dümmlinghausen fiel ein Mann, der seinen Kindern Kirchen pflücken wollte, so unglücklich vom Baume, daß er einen doppelten Genickbruch davontrug und sofort tot war, wodurch die Frau und 7 unverletzte Kinder ihren Ernährer verloren. In Calsbad, ebenfalls einem Orte unserer Bürgermeisterei, stieß ein Knabe beim Kirchenpflücken ein dünnes Stück Holz so unglücklich in ein Auge, daß es ausgenommen werden mußte.

Anna, 13. August. (Ein schwerer Unglücksfall) hat sich in vergangener Nacht auf Zechen „Masse“ ereignet, wo 3 Bergleute zu Tode gekommen sind. Beim Sprengen hatte ein Schuß verfehlt, weshalb die Leute nach längerem Warten sich wieder

vor Ort begaben. Plötzlich ging der Schuß los, durch die losgesprengten Massen kamen die Arbeiter zu Tode.

Warendorf, 14. August. (Ein böser Hengst.) Als der Gestrümpfer Siems den 22-jährigen Hengst Apollo aus dem Laufgraben des Landgestüts holen wollte, wurde er von dem Pferde angegriffen. Der Hengst versuchte, den Wärtter in den Kopf zu beißen, wurde jedoch daran gehindert, da sich der Wärtter mit dem Arm schützte. Das Tier biß nunmehr in den Arm und schleppte den Wärtter mit sich fort. Schließlich ließ es ihn fallen und bearbeitete den Bedauernswerten mit den Hufen. Auf sein Hilferufen kamen die anwesenden Wärtter und in der Nähe beschäftigte Maurer herbei, die mit Latzen und sonstigen Gegenständen auf das sich wie rasend gebärdende Tier, das vor Wut heulte, einschlugen, worauf es von seinem Wärtter abließ. Die Verletzungen, die der Wärtter erhalten hat, sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. Da der Hengst früher schon in ähnlicher Weise Wärtter angriff, wird sein Schicksal nunmehr besiegelt sein.

Essen, 13. August. (Eine neue Bluttat in Essen.) Ohne jede Veranlassung wurde der frühere Fleischermeister Wilhelm Wortmann von hier gestern Nacht auf der Hunsfelde, unweit des Bahnhofes, von einem unbekannten Täter erschossen. Der Täter ist entkommen. — Nach einer anderen Meldung geriet W., der Verwandte zur Bahn geleitet hatte, gestern Nacht auf dem Nachhausewege vor dem Hunsfelde, unweit des Hauptbahnhofes, mit einem Weibe und deren Zuhälter in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. W. kam unten zu liegen und wurde aufs grausamste mißhandelt, worauf die beiden ihn liegen ließen und verschwanden. W. wurde sofort ins Hunsfelde gebracht, wo er bald darauf seinen Wunden erlag. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Standesamt Rüdighausen.

Vom Monat Juli.

Geburten:

1 Sohn: Maschinewärter Fr. Wilh. Bösebeck, Rüdighausen, Bergmann Heinr. Finkensiep, Schnee, Bergmann Johann Wschedewski, Rüdighausen, Bergmann Alfred Schäfer, Rüdighausen, Bergmann Friedrich Lange, Schnee, Bergmann Heinrich Schroeer, Schnee, Bergmann Heinrich Langohr, Schnee, Landwirt Wilhelm Wibelberg, Brunebeck, Bergmann Ewald Schormann, Schnee, Bergmann Ludwig Günter, Schnee, Steiger Wilhelm Bandmann, Brunebeck, Bergmann Emil Naumann, Brunebeck, Bergmann Christoph Delbittel, Rüdighausen.

1 Tochter: Bergmann Johanna Neuhaus, Schnee, Bergmann Konrad Demtröder, Brunebeck, Bergmann Gustav Frahn, Rüdighausen.

Eheschließungen:

Bergmann Gustav Rühmann und Lina Brakmann, Annen und Rüdighausen; Bergmann Jakob Wagener und Ida Karoline Leismann, beide Schnee.

Terbefälle:

Ehefrau Elise Korfmann geb. Schönhals, 51 Jahre, 8 Mon., 17 Tage, Rüdighausen; Erna Wortmann, 7 Mon., 9 Tage, Brunebeck; Witwe Sophie Kortebach geb. Tiefenhoff, 62 Jahre, 7 Mon., 16 Tage, Rüdighausen.

Neueste Nachrichten.

Werder, 14. August. (Der neue Direktor des Zeppelin-Ballons.) Der Fabrikant Alfred Colmann von Kleinhammer bei Werder, der Schwiegersohn des verstorbenen Kommerzienrats Berg, des bisherigen Lieferanten des Aluminiums für Zeppelin, ist vom Grafen Zeppelin zum Direktor der von ihm ins Leben gerufenen Luftschiffahrtsgesellschaft ernannt und vorgestern vom Kronprinzen in Friedrichshafen empfangen worden.

Mühlheim (Ruhr), 15. August. (75 000 Mark unterschlagen.) Der Kassenbote Bras von der Mühlheimer Filiale der Nationalbank in Bremen ist seit gestern morgen mit 75 000 Mk. flüchtig, die er bei der Reichsbank abgehoben hatte.

Saarbrücken, 14. August. (Zeppelin-Spenden.) Die Burbacher Hütte, A.-G. Burbach, die Neunkirchner Eisenwerke Gebr. Stumm in Neunkirchen, die Röschlingers Eisen- und Stahlwerke, G. m. b. H. in Röschlingen, die Dillinger Hüttenwerke Dillingen und die Hallberger Hütte Rudolf Böcking & Co. in Brebach haben gestern beschlossen, je 3000 Mark, zusammen 15 000 Mark als Beitrag zur Zeppelin-Spende an die allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart zu überweisen.

Magdeburg, 14. August. (30 Personen erkrankt.) In den Vororten Groß-Ottersleben und Lemsdorf erkrankten infolge des Genusses von verdorbenem Fleisch über 30 Personen, darunter einige schwer.

Beuthen, 14. August. (Verbrechen in Oberschlesien.) In einem Getreidefeld bei Ratzberg wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Nach den äußeren Merkmalen zu schließen liegt Raubmord vor. Die Leiche ist vermutlich identisch mit dem vor einigen Wochen verschwundenen Juwelier Napstein.

Jchl, 14. August. (Der deutsche Kronprinz in Jchl.) Der deutsche Kronprinz trifft heute hier ein, um dem Kaiser Franz Joseph einen kurzen Besuch abzustatten. Von hier begibt sich der Kronprinz nach dem Jagdrevier in Grünau.

Madrid, 15. August. (32 Häuser eingestürzt.) Im Dorfe Castineis, Provinz Drense, sind durch Feuersbrunst 32 Häuser zerstört. Bei dem Brande sind mehrere Personen zum Teil schwer verletzt worden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Explosion eines Luftschiffes in London.

Eine schwere Explosionskatastrophe hat den Lenkballon eines englischen Luftschiffunternehmers in der Londoner französisch-englischen Ausstellung betroffen, kurz nachdem der Ballonkörper für eine Probefahrt gefüllt worden war. Dabei verlor eine Angestellte des Besitzers ihr Leben und 5 andere Personen trugen gefährliche Verletzungen davon.

Ueber das Unglück gibt ein Spezialbericht folgende Schilderung:

London, 14. August. Der Ballon war in einer Halle für die auf morgen festgesetzte erste Probefahrt mit Wasserstoffgas gefüllt worden. Kapitän Loveface hatte die Gondel und den Ballon aus der Halle genommen, um etwas daran zu prüfen. Kurz vorher bemerkte er einen Fehler an der äußeren Hülle und bat Miß Hill ihn zuzunähen. Er selber verließ dann die Ballonhalle. Nach den Berichten von Augenzeugen sah die mit der Flickarbeit beschäftigte Miß Hill plötzlich Funken von der Hülle aufsteigen. Sie schrie laut auf und wandte sich zur Flucht. Im nächsten Augenblick erfolgte eine furchterliche Explosion. Der Knall glich dem beim Abfeuern eines schweren Geschützes. Die Halle war sofort von Flammen angefüllt und die Unglücklichen, die sich darin befanden, rannten verzweifelt brennend umher, Leute eilten von allen Seiten der Ausstellung zur Rettung herbei. Den Eindringenden bot sich ein erschütterndes Bild. Die Verletzten lagen halbverkohlt und zuckend vor Schmerzen am Boden. Miß Hill fand man als Leiche unter der verbrannten Hülle liegend. Die Arme war augenscheinlich sofort getötet worden. Einer der Angestellten in der Halle hatte, obgleich seine Kleider brannten, heroische Versuche gemacht, sie unter der brennenden Hülle hervorzuziehen, dabei trug er schreckliche Verletzungen davon. Man schaffte die Verletzten ins Spital. Mehrere liegen hoffnungslos darnieder. Kapitän Loveface, der sich außerhalb der Halle befand, erlitt nur leichte Verletzungen. Die Katastrophe wurde wahrscheinlich durch Kurzschluß herbeigeführt, da die Halle mit elektrischen Lampen geschmückt war. Die Halle war 75 Fuß lang und hatte 16 Fuß im Durchmesser. Ihr Kubikinhalt betrug 10 000 Kubikfuß. Sie ist vollständig verbrannt. Ebenso der Inhalt der Ballonhalle.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Müller.
Näher des heil. Abendmahls. Letzte Vorm. 9 Uhr (Anmeldung eine halbe Stunde vorher in der Sakristei).
Sonntag nachm. 2 Uhr: Kinderkonzert.
Sonntag Abend 8 1/2 Uhr: Gemeindefeststunde.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Gemeindefeststunde im Vereinshaus.
Donnerstag Nachm. 3 Uhr: Frauen-Mission-Verein im Vereinshaus.

Die kleinen Zehlendorfer und Treptower Radrennbahnen boten am letzten Sonntag ihrem Stammpublikum interne Fliegerrennen. Der Berliner Rennfahrer Willy Vogt belegte in dem Treptower Hauptfahren auf seinen Brennaborrad den ersten Platz; wohingegen das Zehlendorfer Hauptfahren durch einen der bekanntesten Herrenfahrer auf derselben Marke gewonnen wurde.

Kein anderes Produkt erreicht die altbewährte

MAGGI Würze. Bestens empfohlen von
Theodor Wilke,
Inh. Robert Maassen,
Kolonialw., Bismarckstrasse 25.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nacht 11 1/4 Uhr unsere liebe herzensgute Mutter, Schwester und Tante, Schwieger- und Grossmutter,

Frau Ww. Jak. Fiedler
Auguste geb. Plümer

nach kurzem aber schwerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, vorher gestärkt durch die hl. Sterbesakramente der römisch-kath. Kirche, im beinahe vollendeten 63. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Annen, Hagen, Steele, Dalmenhorst, Düsseldorf, Gelvesberg, den 14. August 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Roonstr. 4, aus statt. Das hl. Seelenamt für die Verstorbene findet Montag morgen 7 Uhr in der hies. Pfarrkirche statt.

NB. Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, diene dieses als solche.

Motten-Mönning

bauerndes Schuttmittel gegen
Mottenfraß.

Färberei Galluschke

Waschanstalt.
Annen, Bismarckstr. 5.
Witten, Hauptstr. 11.

Atelier

f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren,
reinigen und ausziehen.
230 Ewald Höper.

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Frei Rüchling, neben der Apotheke.

ROSE & Co.
DORTMUND.

Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen.
Permanente Ausstellung von 250 fertigen Musterzimmern.
Salons, Spelzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen.
Anfertigung jeder Art Möbel nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 194
Feinste Referenzen. * Eigene Möbelfabrik Hohe Strasse 128/130. * Billige Preise.

Kaufhaus SANDER

Bahnhofstr. 1.

ANNEN

Bahnhofstr. 1.

Wer bei
Sander
kauft,
spart Geld.

Neu-
Eröffnung

Gratis
erhält jeder Kunde mein
neu eingeführtes
Prozentbuch.

Mittwoch Abend 6 Uhr.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Hotel „Deutsches Haus“

Besitzer: **Theodor Grethen, Annen.**

Sonntag, den 16. August:
Grosser Ball.

Kein Weinzwang.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Th. Grethen.

Restaurant H. Ochel.

Sonntag, den 16. August:
Grosses Konzert.

Entree frei. — Entree frei.
Es ladet ein **H. Ochel.**

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen
enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Ent-
zücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine
wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten
manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen
haben sich durch fortgesetzten Gebrauch
von der absoluten Unschädlichkeit dieses
einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind
sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die
Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Menkels Bleich-Soda.

Auf zur Kronenburg!

Zuh.: **Ernst Deutsch.**

Sonntag, den 16. d. Mts.

findet in meinen Lokalitäten

Grosses Konzert

statt, ausgeführt von einer erstklassigen Kapelle
unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Sumo-
risten.

Entree frei. Entree frei.

Es ladet ergebenst ein

Ernst Deutsch.

**Großer Preis-Abschlag
auf Möbel!**

Buffetschränke	statt Mark 90,00	Mark 75,00
Kleiderschränke	" " 80,00	" 70,00
Kommoden	" " 38,00	" 34,00
Bettstellen	" " 20,00	" 15,00
Topfschränke	" " 25,00	" 20,00

usw.

NB. Särge in allen Größen stets auf Lager.

Annener Möbelschreinerei

1775

Karl Welches jr.



Dr. Mellinghoff's
Limonade - Sirup - Essenzen

zur Selbstherstellung von Limonade-Sirupen, als: Ananas-,
Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Radfahrer-, Waldmeister-
und Lemon-Squash — in Originalflaschen à 75 Pf.
Rezept zu 4 Pfd. Limonade-Sirup: Man löse 2 1/2 Pfd. Zucker in
1/4 Liter kochendem Wasser auf, füge 1 Pfd. Limonade-Essenz hinzu.
Die aus unseren Essenzen bereiteten Limonaden sind weit
billiger, aber ebenso köstlich und wohlschmeckend wie die aus
frischen Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg.
Zu haben dort, wo auch Dr. Mellinghoff's Cölgase-,
Rum-, Likör- und Punsch-Essenzen vorrätig sind.

In Annen bei **Otto Blumberg, Emil Haarmann**
und **Th. Wilke, Drogenhandlungen.** (1845)

Die Fabrikation des

Hubertus-Liqueurs

ist in meinen Besitz übergegangen und ist derselbe in
bekannter Qualität bei mir erhältlich.

C. Versen.

Adler-Apotheke.

Hacketäuer

Annen.

Sonntag, den 16. August:

Um **11 Uhr** vorm. Versamm-
lung bei Kam. Hoppe mit Aus-
gabe der Festkarten.

Um **11 1/2 Uhr** punkt: Ab-
marsch zum Bahnhof Annen-Nord.

Das Komitee.

NB. Anzug mögl. dunkel, Wis-
tärmäze, weiße Handschuhe.

Stenogr.-Verein „Stolze“
System „Stolze-Schrey“

Wir eröffnen am **Mittwoch,**
den 19. August cr., abends
8 1/2 Uhr im Vereinslokal Eber-
hardt, Bittenerstr., einen neuen

Lehr-Kursus
für Damen und Herren.

Honorar (einschl. Lehrmittel)

Mark 7.—

Anmeldungen werden am Er-
öffnungsabend entgegengenommen.

Der Vorstand.

Fort mit den Warzen!!

Fluco's Warzenmittel beseitigt sie
gründlich und schnell. Preis 50 Pf.
Otto Blumberg, Germania-Drogerie.



**VOR DEM
SCHIMMEL**

schützen Sie Ihr
: eingemachtes :
Obst, die Gemüse
etc. am besten mit

**Dr. Crato's
Salicyl.**

Per Päckchen 10 Pfg.
mit Prämienbon
überall zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Stratmann & Meyer
BIELEFELD.

Rezepte gratis und franko.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und aus
Angelegenheit mit, was mir von jahres-
langen, qualvollen Magen- u. Ver-
dauungsbeschwerden erholfen hat.
H. Gerd, Bielefeld, S. Schenken.

Halle für
erstoffgas
und den
u prüfen.
Hülle und
e Ballon-
e mit der
von der
sich zur
irchterliche
schweren
men an-
rannten
Teilen der
bot sich
kohl und
man als
Erme war
stellen in
ische Ver-
gruziehen,
chaffte die
darnieder.
and, erlitt
herschneidlich
elektrischen
lang und
ug 10000
Inhalt der

g eine halbe

z. Bereinshause.

ennbahnen
ne Flieger-
e in dem
den ersten
urch einen
gewonnen

fohlen von
Wilke,
aassen,

Nacht
ter und

ler

tragenen
ente der
Lebens-

orf, Ge-

nen.

d. Mts.,
aus statt.
Montag

esondere

er

ersatz,
eren,
sziehen.

höper.

pothete.

mern.

hon.

194

Preise.

ALTHOFF'S 95 WOCHE

Pfennig

beginnt Montag, den 17. August.

→ Weit und breit bekannt durch die hervorragenden Qualitäten und
Arten der Waren, welche für den Preis von 95 Pf. geliefert werden
→ Die Quantitäten sind gegen das vorige Jahr noch vergrößert
die Vorbereitungen noch umfassender getroffen.

Sämtliche 19 Schaufenster

welche nur mit 95 Pf.-Waren dekoriert sind, bleiben

Sonntag, 16. August, abends von 8-10 Uhr beleuchtet

1. An Wiederverkäufer werden 95 Pf.-Artikel nicht abgegeben.
2. Die Firma behält sich die Abgabe der Quantitäten vor, damit alle Kunden die gebotenen Vorteile benutzen können.
3. Auswahlendungen in 95 Pf.-Artikeln können nicht gemacht werden.
4. Telephonische Bestellungen auf 95 Pf.-Artikel werden nicht ausgeführt.
5. Gekaufte 95 Pf.-Waren im Betrage unter 3 Mk. werden nicht zugesandt.

Theodor Althoff, Dortmund.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr soll der Nachlaß des am 9. April d. J. hier verstorbenen Begearbeiters Johann Kleipschies im neuen Amtshause, Dachetage, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Annen, den 14. August 1908.
Die Armen-Verwaltung.
Drees, Amtmann.

Eine Badevorrichtung mit Ofen

billig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftst. d. Btg.

Corpulenz!?

Schlankte Figur erzielt man sich nur durch Gebrauch von Fluco's diätet. Thee. Cart. 1,25 und 2,50 Mk.
Otto Blumberg, Drogerie.

Zum 1. Januar abgeseh.
ruhige, trockene

Wohnung

von etwa 6 Räumen gesucht.
Off. unt. P. 68 an die Exp.

Schöne gesunde

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten preiswert zu vermieten.
Näheres beim Holier Stein- und Vergstrassen-Ecke.

Eine abgeschl. Etage

von 6 Räumen
per 1. Oktober oder später an bessere Familie zu vermieten.
Bergstrasse 3.

Eier!!

25 Stück 1 Mark.
Ferner:
Koch- und
Tafel-Eier.

Wittener Eierbörse

Marktstraße 3.

Das Allerbeste ist Dalli- Seifenpulver

Läuse, Flöhe,
Wangen und deren Brut beseitigt
„Lore“ Parafin-Seife von
Sohn & Saffel & Co.
Dresden & St. 60 Pf. in der Apotheke.
1695

Diverse Oefen u. Herde,
Tische, Stühle, Zithern.
Glasfaden werden auf Waren
gratis abgegeben.

2 Firmenschilder
spottbillig zu verkaufen.
Königsstr. 4.

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen
und Fahrräder von
H. Möbius & Sohn, Hannover
1444) Zu haben bei
J. Hibbeln, Annen.

Wer baut

verlange gratis Katalog über
Haustüren, Zimmerthüren,
Fenster, Baubeschlüsse,
schmiedeeiserne Thore,
Glitter etc. von
Zippmann & Fahlmann & Co.
Düsseldorf

Bei Husten,
Heiserkeit, Ver-
schleimung, Ka-
tarth, Hals-, u.
Brust- u. Lun-
genleiden, Zeh-
rungshust., Keuchhust.
hat sich der echte Rheinische
Trauben-Brust-Honig seit
40 Jahren am besten bewährt.
Unzähl. Dantlag. u. Anerk.
selbst aus höchsten Kreisen.
Verkauf nur in Fl. a 0,60,
1-1 1/2 u. 3 Mk. n. Prosp. in
d. meisten Apotheken u. Dro-
gerien, in Annen sicher bei
Emil Gaarmann, Drogerie
„Blut auf“ u. Otto Blum-
berg, Germania-Drogerie.

Nervenleiden, 1643

Rheumismus,
Gicht, Neural-
gie, Migräne,
Mannschwäche,
Frauenleiden und
viele andere Beschwer-
den werden bekanntlich
durch Elektrizität geheilt.
Beliebte Broschüre geg. Retourkarte.
Schoene & Co., Fabrik mediz.
Apparate, Frankfurt a. Main 18.

Kochauf Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur
Frishaltung aller Nahrungsmittel

1482 Mein Verkauf bei:
Otto Blumberg.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein ed-
Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Naderen
Denn diese erzeugt ein zartes rein-
schicht, volles jugendliches Aus-
sehen, weiche sammetweiche Haut
blühend schönen Teint.
a St. 50 Pf. bei: O. Blumberg, Dro-
G. Gaarmann und Adler-Apotheke

Beilage zur „Annener Zeitung“.

Nr. 95. 1908.

Samstag, den 15. August.

24. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

Quisburg, 14. August. (Schwarze Pocken.) Wie die „Rhein- und Ruhrzeitung“ meldet, sind in 4 Häusern am Sternbuschweg 4 Personen an den echten Pocken erkrankt. Eine weitere Person ist unter pockenverdächtigen Erscheinungen ebenfalls erkrankt. Ein 12-jähriges Kind ist bereits gestorben. Eine Anzahl Hausbewohner wurde isoliert. Es sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine weitere Verbreitung zu verhindern.

Solingen, 14. August. (Bei dem Konkurs der Solinger Bank) sind auch einige hiesige Vereine in Mitleidenschaft gezogen. So hat der Verschönerungsverein, der sowieso über bescheidene Mittel verfügt, 562 Mk., der Männergesangsverein „Ostian“ 1730 Mk. in der Masse, ferner sind die städtischen Gas- und Wasserwerke mit 7500 Mk., die Stadtbahn mit 15000 Mark und die Kreisbahn mit 63335 Mk. beteiligt. Die Stadtkasse, die im vorigen Jahre einmal 200000 Mk. bei der Solinger Bank hinterlegt hatte, hat noch im letzten Augenblick ihr Guthaben im Betrage von 23000 Mark erheben können. Einige ältere Herren, die ihr ganzes Vermögen teils in Aktien, teils in Depositionen bei der Bank hatten, werden arm und müssen in ihren alten Tagen wieder arbeiten. Man hofft ja aus der Masse 50 Prozent herauszuschlagen, wenn man aber hört, wie wenig von den großen Forderungen, die die Solinger Bank an einzelne Firmen hat, herauskommt, dann bezweifelt man dies stark.

Oberhausen, 14. August. (Durch eigene Schuld) wurde in der Stöckmannstr. der 15-jähr. Schreiberlehrling Schmal vom Bürgermeisteramt in Alsfaden von der elektrischen Straßenbahn angefahren; er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und liegt im ev. Krankenhaus bewußtlos darnieder.

Bonn, 13. August. (Geheimrat Professor la Valette St. George) beging heute auf seinem Landgut Auel an der Agger sein goldenes Dozentenjubiläum. Der akademische Senat der Universität, sowie Rektor Geheimrat Erdmann überbrachten dem Jubilar persönlich die Glückwünsche der Universität.

Das Dudweiler Grubenunglück.

Ueber das Dudweiler Grubenunglück wird in einem neuen amtlichen Bericht gesagt: Die Untersuchung ergab, daß die Strecke, in der sich die Explosion ereignete, von Sprung durchsetzt wird. Anscheinend sind die Schlagwetter durch Sprungluft auf den in der Nähe gelegenen Flözen in die Vortrecke gedungen und haben sich an einer möglicherweise beschädigten Lampe eines Bergmanns entzündet. Ein Teil der auf der Ausfahrt begriffenen Leute hatte die Strecke bereits durchfahren, ohne etwas Auffälliges bemerkt zu haben. Bei der Befahrung durch Organe der Bergbehörden wurden in der Strecke weder Schlagwetter noch Kohlenstaub gefunden. Die Mitwirkung von

Kohlenstaub bei der Explosion erscheint ausgeschlossen. Daß die Bewetterung der Strecke für gewöhnlich ausreichend gewesen ist, beweist der Umstand, daß bereits wenige Minuten nach der Explosion die Rettungsmannschaften auch ohne Benutzung von Rettungsapparaten an der Unglücksstelle vordringen und die Verletzten fortschaffen konnten.

Verschiedenes.

Vier Matrosen ertranken.

Sonderburg, 12. August. Als der kleine Kreuzer „Undine“ gestern Abend von einer Schießübung hierher zurückkehrte, wurde bei der Einfahrt in die Sonderburger Bucht das Manöver „Mann über Bord“ ausgeführt. Dabei ging der Kreuzer infolge eines Versehens des Postens am Maschinentelegraphen vorwärts anstatt rückwärts und überrannte einen mit 11 Matrosen besetzten Rutter. 7 Mann wurden gerettet, 4 ertranken.

Die Namen der Verunglückten sind: Heinrich Klippe aus Meckendorf bei Gelsenkirchen, Johann Rickmers aus Finkenwärder bei Hamburg, Gerhard Weber aus Bollingen und Johann Zöller aus Seligenstadt.

— 1908 bleibt das schwarze Jahr für Luftschiffe, Ballons und Flugmaschinen. Der Amerikaner Wright flog am Donnerstag in Le Mans in Frankreich mit seinem Flugapparat 8 Minuten, 13 Sekunden und landete leicht. Bei einem zweiten Versuch stand der Motor in einer Höhe von 25 Mr. still. Wright versuchte in einer Kurvenlinie herabzukommen. Infolge eines falschen Manövers berührte der linke Flügel die Erde und brach ab. Der Schaden soll leicht auszubessern sein.

— Beabsichtigtes Attentat eines Geisteskranken. In Berlin wurde ein 40-jähriger Schuhmacher verhaftet, dessen Frau wegen gewisser Eingriffe angeklagt ist und der den Gerichtshof in die Luft sprengen wollte. Der Mann ist als geisteskrank erkannt und der Irrenanstalt überwiesen worden. Er hatte sich eine Blechweste anfertigen lassen, die er mit Sprengstoffen füllen wollte, um sie im Gerichtsfaal zur Explosion zu bringen. Der Klempner, dem das sonderbare Wesen des Kunden aufgefallen war, benachrichtigte die Polizei. Die Beamten konnten den Kranken auf der Straße überwältigen, ehe er eine Pistole aus der Tasche zu ziehen vermochte.

— „Bankier“ Friedberg ist krank nach Berlin zurückgekehrt und am Donnerstag vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Der Zusammenbruch des Bankgeschäfts dürfte bald das Gericht beschäftigen.

— Tragödie in Donaueschingen. In Donaueschingen besuchte eine Frau mit ihren 6 Kindern ihre ausgebrannte Wohn-

stätte. Bei dem ziemlich heftigen Sturme lösten sich plötzlich Mauerteile los und begruben 2 Knaben. Der ältere wurde getötet, sein jüngerer Bruder unerheblich verletzt.

— Frau Gräfin. Großes Aufsehen erregt in Neapel die Verhaftung der Marchesa de Curtis, 63 Jahre alt. Der Sohn überraschte dem „Berl. Tgl.“ zufolge die Mutter in einer verhängnisvollen Lage mit dem 18-jährigen Diener. Der Marchese veranlaßte die Verhaftung beider Ehebrecher.

— Ein Bauerngut verfunken. In Annaberg im Salzburgerischen ist das Bauerngut zum Pfannhauser verfunken. Bergingenieure stellten in der Gegend große Salzlager fest, die nun ausgebeutet werden sollen.

Die Nationalspende.

Schlafmützen hat man uns immer gescholten
Und Träumer hat man uns oft genannt,
Doch jetzt, da es einmal die Tat gegolten,
Erwachte plötzlich das deutsche Land;
Im Osten und Westen, Süden und Norden,
Wo Herzen schlagen im deutschen Takt,
Sind wir auf einmal zu Brüdern geworden,
Hat uns deutsches Empfinden gepackt.
Wir haben den Völkern der Welt aufs neue
Gezeigt in ernster, bewegter Zeit,
Daß die deutschvölkische, herrliche Treue
Immer noch kräftig bei uns gedeiht.
Einmütig erhob man sich rings im Lande,
Gedanke ward Wort und Wort ward Tat,
Da ist der Mann im schlichten Gewande
Neben dem reichen Bürger genat,
Da kam die Jugend mit offenen Händen
Und gab, was zu geben sie nur vermocht,
Und als unendlich wuchsen die Spenden
Da hat das Herz der Erde gepocht!
Da haben der Welt wir aufs Neue bewiesen:
Ein Wort nur ist nötig, das zündend traf,
Und wo man Zwerge gewähnt, steh'n Riesen!!

Dies lehrte ein einfacher deutscher Graf!

Das war eine Probe auf das Exempel:
Wir hüten den heimischen Herd und Tempel
Und halten heilige Fahnenwacht,
Sei's zu friedlicher Tat, sei's zu ernster Schlacht!
Und brachten wir diesmal blanke Millionen,
Wir haben, wenn's not tut, auch blaue Bohnen,
Zu schützen den Kaiser, zu schützen das Reich,
Drum: Völker Europas, hütet Euch!

Geführt.

Roman von B. Coron.

40

(Nachdruck verboten.)

„Ich hab's getan, weil meine todkranke Mutter und die kleinen Geschwister so sehr in Not waren und weil ich kein Geld herbeischaffen konnte.“

„Der Entschuldigungsgrund würde Dir aber vor dem Stuhlrichter wenig geholfen haben. Graf Arpad wollte, wie es auch in der Ordnung gewesen wäre, die Sache zur Anzeige bringen. Ich trat jedoch für den verzweifeltsten armen Sünder ein, indem ich meinem Freund erklärte, es mache mir Spaß zu versuchen, ob der Dieb und Fälscher vielleicht doch noch in einen ordentlichen Menschen zu verwandeln sei. Arpad meinte, das Experiment könne mir unter Umständen teuer zu stehen kommen, war indes höflich genug, dem Gaste keine Bitte abzuschlagen und so nahm ich Dich mit mir und das Wenigste, was ich verlangen durfte, war blinder Gehorsam und wankellose Ergebenheit. Du mußt wohl nicht bei Sinnes sein, daß Du es wagst, den Erpresser zu spielen und mich, der sich nicht gerade in nachsichtsvoller Stimmung befindet, zu reizen. Ich hätte Lust, Dich niederzuschmettern wie den ersten besten Wegelagerer, wenn ich nicht wüßte, daß Du in diesem Augenblick unzurechnungsfähig bist.“

„Dafür halten Sie mich nicht, gnädiger Herr. Sie wissen im Gegenteil sehr gut, daß mein Kopf klar ist,“ wandte Vertan mit finsternem Trotz ein, „und ich wiederhole: jetzt ist's vorbei mit Ihrer Herrschaft über mich, jetzt lasse ich mich nicht mehr treten und unterdrücken, denn nun gilt es meine Sicherheit und ich muß mich wehren, so gut ich kann. Also.“

Janos hielt plötzlich inne und horchte auf das Knarren der Türe. Jeder Blutstropfen wich aus seinem Gesicht.

„Man kommt, man kommt, man sucht mich!“ ächzte er. „Noch ist's möglich, über die Hintertreppe zu entfliehen. — Aber ich habe ja nichts — keinen Pfennig. Geben Sie mir Geld — Geld!“

„Feiger Bursche! Der alte Jakob schleicht durch das Haus, um wie allabendlich nach Dieben und Einbrechern zu spähen. Lächerliche Memme! Keinen Groschen erhältst Du von mir.“

„Sie müssen mir helfen und mich unterstützen,“ rief Vertan, der nun wieder Mut gewann.

„Ich muß? — Unterstehst Du dich nicht, das noch einmal zu sagen.“

„Noch einmal und noch hundertmal! Sie müssen!“

Wie ein eiserner Hammer traf Hagens Faust seine Schulter und mit einem gurgelnden, halberstickten Wutgeschrei wollte sich der Ungar auf ihn stürzen, hatte aber die Kraft seines Gegners unterschätzt. Dieser packte ihn bei beiden Armen, daß sie wie in einen Schraubstock gepreßt waren und drückte ihn an die Wand.

„Nur gemach, nur ruhig Blut getreuer Diener,“ höhnte er. „Das ist nicht der Weg, mich nachgiebig zu stimmen. Hübsch demütig, wie es sich gehört!“

„Ich bin lange genug wie ein Wurm am Boden gekrochen,“ knirschte Vertan, indem er ohnmächtige Versuche machte, sich zu befreien. „Sie spielen mit der Gefahr, wenn Sie mir nicht fort-helfen.“

„Möchtest Du mir vielleicht erklären, was ich zu befürchten habe? Das ist ja wirklich ein köstlicher Spaß, der mir vorläufig die Langweile vertreibt.“

Wie einen Baum schüttelte Hagen den Diener, die grauen-volle Lust verwegener Tierbändiger empfindend.

Jede Muskel im Gesicht des Ungarn zuckte und die schwarzen stehenden Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen. Ihr brennender Blick bohrte sich förmlich in den des Gebieters und verriet, was eine menschliche Natur an verzehrendem Haß in sich bergen kann.

„Nun also: was? Möchtest Du nicht reden, getreuer Diener?“ „Sie wissen ja bereits, daß ich sagen werde, wer mich ge-zwungen hat, die Briefe zu schreiben, klang es dumpf zurück.“

„Und meinst Du wirklich, daß man Deinen boshaften Ver-leumdungen Glauben schenken wird, erbärmlicher Wicht? Bist Du einseitig genug, das zu hoffen? Wage nicht den Mund zu öffnen, wenn ich Dir raten soll. Die freche Anklage eines Be-dienten zu entkräften, den ich, wie Graf Arpad bezeugen kann, bei einer Fälschung überraschte und nur aus Mitleid, und um ihn zu bessern, in meinen Dienst nahm, dürfte nicht eben schwer halten. Und weil Du feiger, undankbarer Bursche Dich nicht scheuen würdest, Deinen Herrn zu beschimpfen und zu verleumden, verbiete ich Dir, überhaupt dieses Haus zu verlassen. Du bleibst und sollst gefunden werden, wenn man Dich sucht. Wie käme ich dazu, die Flucht eines Verbrechers zu begünstigen? Was weiß ich von Christoph Bögens und Deinen Betrügereien? Wer einmal bei Fälschungen ertappt wurde, wird das Talent auch fernerhin fruchtbringend ausgenutzt haben. Der Förster er-kannte Deine Schrift und klagte Dich mir gegenüber an; ob er noch Zeit hatte, auch zu anderen darüber zu sprechen, ist mir unbekannt und ebenso, ob er bei dem Amte in W. . . Bericht erstattete. Du wirst ja am Ende wissen, wie lange er schon schwer getroffen im Walde lag.“

„Es ist nicht wahr! Ich habe ihn nicht erschossen!“ stöhnte Vertan. „Die sollte ich denn auch zu einer geladenen Pistole kommen?“

„Du wirst sie mir vermutlich gestohlen haben,“ erwiderte Hagen kalt. „Gelegenheit macht Diebe und ich kann mich ja nun einmal nicht daran gewöhnen, immer wie ein Kleinkrämer sorgfältig die Schlüssel von allen Schränken abzugeben. — Was starrst Du mich so an? Raubt die Angst Dein letztes erbärm-liche Restchen Verstand?“

„Sie wollen mich verderben, weil Sie sich selber auf keine andere Art mehr retten können,“ stieß Janos mit rauhen, halb-erstikten Tönen hervor. „Herr Gott — ich habe mich nie für

einen guten Menschen gehalten, aber jetzt sehe ich, daß es noch schlechtere gibt.“

„Still, Bursche, oder ich klinge und Jakob muß selbst nach W. . . hinüber und die Polizei holen. — Das wäre wohl am Ende doch noch das Klügste, was ich veranlassen könnte.“

„Lassen Sie mich fort, Herr! Ich will kein Geld, aber lassen Sie mich fort,“ ächzte der Ungar.

„Damit Du dann sagen könntest, ich hätte meine Gründe gehabt, Dich aus dem Wege zu schaffen? Nein, mein Freund, Du bleibst da — und wenn Du es noch einmal wagst, mir zu trogen, dann zermalme ich Dich. Du verdienst überhaupt, daß ich Dir jetzt die Gurgel zudrücke, denn Du hast mich ja hier überfallen und Geld zu erpressen versucht. Ich wäre durchaus in meinem Rechte und würde nur Notwehr üben.“

Die weißen Finger Hagens umspannten des Dieners Kehle. Es war, als zöge man einen eisernen Reif immer fester zu.

„Lassen Sie mich los — ich weiß, daß ich Ihnen gegenüber machtlos bin,“ stammelte Janos.

„Erkennst Du das?“

„Ja.“

„Und wirst Du Dich nicht mehr unterstehen, zu böbischen Verleumdungen Deine Zuflucht zu nehmen?“

„Nein.“

„Hatte ich Teil an der Betrügerei, die wider Christoph Bögen verübt wurde?“

„Nein — wie gesagt, die Macht ist in Ihren Händen. Ich kann mir nicht helfen — aber jetzt, nachdem ich das einge-standen habe, lassen Sie mich fort.“

„Fällt mir garnicht ein. Du bleibst und bedienst mich und zwar sehr aufmerksam.“

Hagen war nicht trunken, er wurde es überhaupt nicht mehr, aber der reichliche Genuß des Weines hatte ihn in die über-müdete Stimmung versetzt.

„O Gott, Herr, wenn man mich sucht —“

„Nun?“

„Wenn man mich verhaften will!“

„Kann ich es ändern? Jakob hat das Haustor bereits abgeschlossen und würde sich wundern, wenn Du jetzt noch fort wollest.“

(Fortsetzung folgt.)

— Eine schnurriige Geschichte steht im „Berl. Tagebl.“: In Eisenbrod in Böhmen starb dieser Tage der fürstlich Rohansche Forstbeamte Lischka. Er verfügte letztwillig, daß 352 Spazier-stöcke, die er im Laufe vieler Jahre zu seinem Vergnügen selbst angefertigt hatte, den Teilnehmern an seinem Leichenbegängnis geschenkt werden sollten, und zwar bevor sich der Trauerzug in Bewegung setzte. Da nur 278 Personen zu dem Begräbnis er-schienen, erhielten viele Leidtragende mehrere Spazierstöcke.

— Gedankenlesen. Herr (auf der Straße einen Frem-den anredend): „Verzeihung Herr Müller, wo ist denn die Weidenhammer Brücke?“ — „Großartig, woher wissen Sie denn, daß ich Müller heiße?“ — „Na, das hab' ich geraten!“ —

„Na, dann raten Sie auch mal, wo die Weidenhammer Brücke ist.“

1908

33

Humoristisches.
Im Zoologischen Garten.

264

Humoristisches. Im Zoologischen Garten.



Unteroffizier: „Nun, Seute, schaut euch mal dieses Tier etwas genauer an! Das ist nämlich ein Rhinoceros . . . von dem ihr schon so viel gehört habt!“

Gutes Zeichen.



Dame: „Warum folgen Sie mir denn immer auf Schritt und Tritt?“
Herr: „Damit Sie sehen, was für ein folgsamer Mensch ich bin!“

(Anzüglich.) Herr: „Ich möchte gern eine fette Gans sehen.“ — Handlungslehrling: „Einen Augenblick, die Frau kommt gleich.“

(Auch eine Unterhaltung.) „Du, Sepp, geh, hau dem Spreizer dort oane eini, daß ma a bißl a Unterhaltung kriag'n.“

(Zweifelhaftes Glück.) „Sie sehen ja aber heut so vergnügt aus, was ist denn passiert?“ — „Ja, denken Sie sich, Herr Nachbar, mein Sohn hat heute ein Jahr Gefängnis erhalten und ich dachte, er bekäme mindestens fünf Jahre Zuchthaus.“

(Vorschriftsmäßig.) Unteroffizier zu einem Rekruten am Wachfeuer: „Ungefähr um zwölf Uhr abends wird der Herr Hauptmann der Garnison-Inspektion den Posten visitieren, halten Sie ihn vorschriftsmäßig an; aus der Instruktionstunde müssen Sie ohnedem wissen, was Sie zu tun haben.“ — Hauptmann kommt um zwei Uhr früh, den Posten zu visitieren. Der Rekrut rührt sich nicht. „Weiß der Mann nicht, was er zu tun hat? He!“ — Rekrut: „Ja, geh nur eini zum Unteroffizier ins Wachzimmer, der wird dir a schönes Wetter machen . . . um zwölfst hatt'it kumma soll'n, und jetzt is scho zwoa!“

(Leidenschaftlich.) Herr (einem Touristen in Ledertouren bezeugend): „Wieder in die Berge und auf die Gipfel? Sie sind wirklich ein leidenschaftlicher Tourist!“ — Tourist: „Jawohl! Ich habe sogar nachts Alpendrücken.“

(Unerwünschte Jagdbeute.) Frau: „Hast du denn nichts auf der Jagd geschossen?“ — Mann: „O doch!“ — Frau: „Nun, weshalb hast du es mir denn nicht mitgebracht?“ — Mann: „Ja, Kind, eine Ziege ist du ja doch nicht!“

Begierbild.



Wo ist denn die Frau, die uns füttern wollte?

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

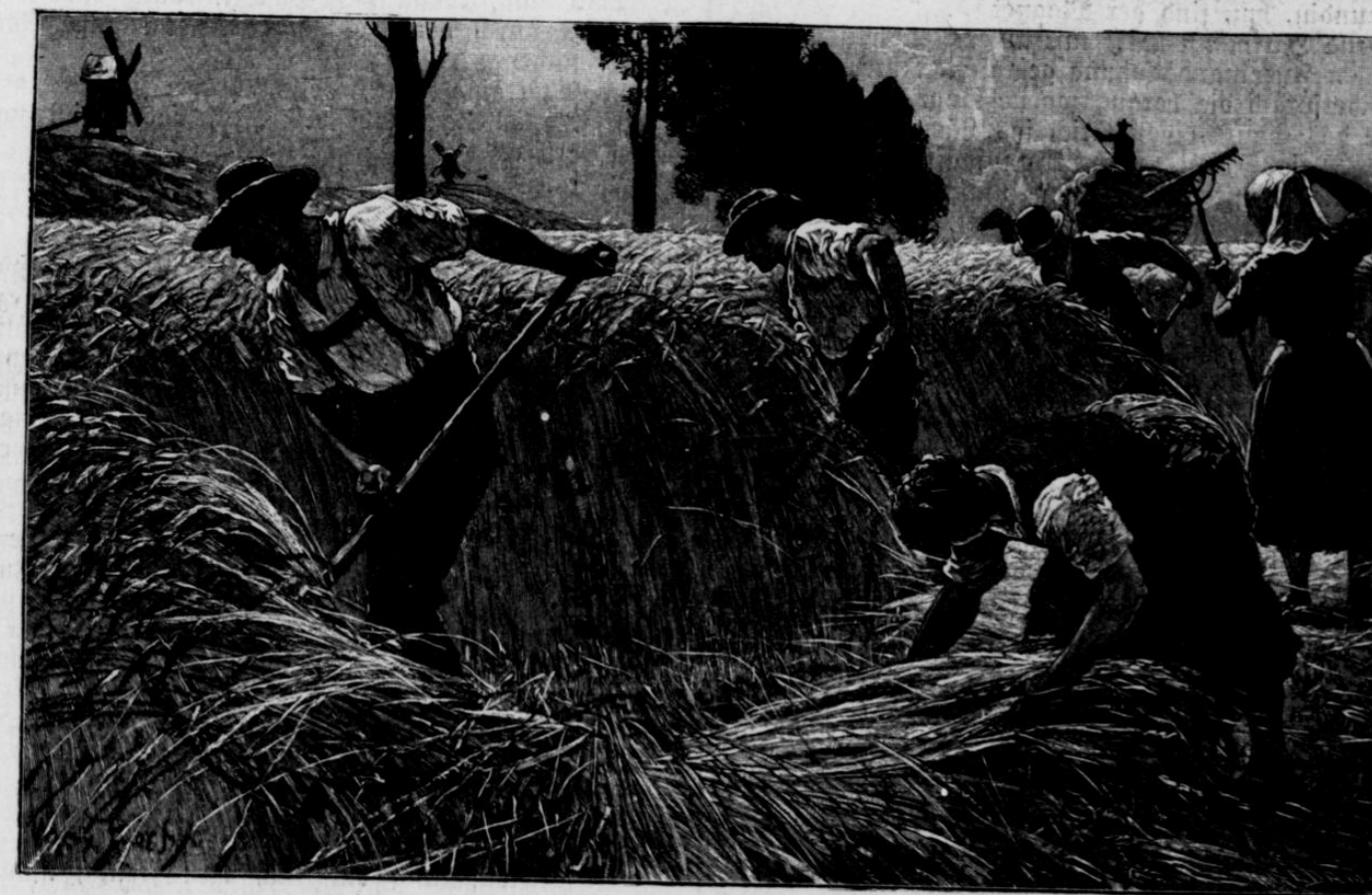
Das Möppele.

Humoristischer Heiratsroman von A. Wilden.
(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Der Major war wieder wohlauf, und er sah ordentlich jung aus, als er in der ersten Garnitur, gestriegelt

Größe eines Wagenrades, sorgfältig mit Papier verhüllt. Es wippte auf dem schmalen Bänkechen hin und her, und der Major hatte Mühe, mit seinen Knien dem Riesenbutte einigermassen Halt zu geben, daß es die Balance nicht verlor. Er fuhr sich mit dem Tuche ein paarmal über die Stirn; ihn beengte der hohe Uniformtragen heute, an den er sonst doch gewöhnt war.



Schmitter. Von Max Koch.
Nach einer farbigen Reproduktion aus dem Verlage von Otto Baumgärtel, Berlin.

und gebügelt, von Hein aufs sorgfältigste hergerichtet, im Taxameter bei Fräulein Hartmann vorfuhr. Auf dem kleinen Sitz ihm gegenüber lag ein Etwas, fast von der

Nun ja, es ist kein so leichtes Ding, einen Heiratsantrag herzusagen. Er hatte ihn freilich wohl einstudiert, was half das aber alles?

Tiefbewegt verlassen wir die Stätte des Kampfes und des Ruhmes vom 16. und 18. August 1870. Die Abendstunden senken sich bereits hernieder. Schweigend und jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, wandern wir auf der großen Straße von Metz-Verdun an St. Hubert vorbei gen Metz. Dunkel und unheimlich ragt links neben uns das höchstgelegene Fort von Metz, St. Quentin, das während der Belagerung...

Allerlei.

In unseren Bildern.

Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin.
Vor kurzem hat den schon seit langer Zeit im Vordergrund des öffentlichen Lebens des Deutschen Reichs stehenden Herzogregenten Johann Albrecht von Mecklenburg eine schwere Schlag getroffen. Seine Gemahlin Elisabeth, eine Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, die dem Herzog 1886 angetraut worden war, wurde ihm durch den Tod entzogen. Die Verstorbenen, die am 28. Februar 1854 geboren war, war Ehren-doktor der Universität Moskau.

Von der Hessischen Landes-Ausstellung in Darmstadt.
Ende Mai ward in Darmstadt die unter dem Protektorat des Großherzogs stehende und vom Staate subventionierte „Hessische Landesausstellung“ für freie und angewandte Kunst 1908 eröffnet. Sie umfasst ein einheitliches Programm, nämlich einen Ueberblick zu gewähren über die hessischen Kunstleistungen der Gegenwart; es rühren demgemäß alle Werke — im ganzen sind 480 aufgenommen — von entweder in Hessen geborenen oder dort ansässigen Künstlern her. Besonders auffallen erregte der 49 Meter hohe sogenannte „Hochzeits-turm“, ein Werk des Professors Lörich und eine Wohnung der Stadt Darmstadt zur zweiten Veranlassung des Großherzogs. Mit dem Hochzeits-turm verbunden ist des gleichen Künstlers Ausstellungsgebäude für freie Kunst, dessen drei Säle Werke der Malerei und Plastik umschließen. Es wird nicht mit der Ausstellung verschwinden, sondern ist als bleibender Bau gedacht, und zwar als Festhalle für die Stadt. Ganz im Gegensatz zu diesem hochstrebenden floridischen Bau ist das breitgelagerte Ausstellungsgebäude für angewandte Kunst, das Professor Albin Müller errichtete, und viel besprochener ward auch das niedrig breite Eingangspavillon mit seinen massigen schweren Pfeilern. Die landschaftlich äußerst reizvolle Ausstellung liefert ein interessantes Bild moderner Kunst- und Kunstgewerbelieferungen; von sozialem Interesse aber sind die prächtigen Ein- und Zweifamilienhäuser; sie bedeuten, was Wohlfeilheit, Raumverwertung und Einrichtung anbetrifft, einen großen Fortschritt.

Das neueröffnete Sanatorium für Lungenkranke am Hauslein bei Deggendorf.
Am Hauslein bei Deggendorf in Bayern fand in Anwesenheit des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern die Einweihung eines Sanatoriums für Lungenkranke aus dem Mittellande statt. Die gemeinnützige Heilanstalt ist mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft versehen und zeigt in ihrem architektonischen Aufbau schöne Formen, die sich hoch über den Krankenhausstil erheben, der einige Jahrzehnte lang in Deutschland grassierte.

Der neue deutsche Marinestützpunkt Sonderburg.
Sonderburg in Schleswig-Holstein ist ein Stützpunkt von größter Bedeutung für die deutsche Kriegsmarine geworden, und die gesamte Marineartillerie ist nach dort verlegt. Am 1. Juli wurde der neue Hafen von der Marine-Inspektion übernommen. Sonderburg gilt gleichzeitig als Hauptliegehafen der Artillerie-Kriegsschiffe. Die großen Marinegebäude befinden sich zum großen Teil auf dem Festlande am Wenningbunde und auch auf den Insel selbst. Der Kreuzer „Prinz Heinrich“ mit 700 Mann Besatzung, den unsere Abbildung im Vordergrund zeigt, bleibt ständig in Sonderburg stationiert.

Rätsel = Eke.

Rebus.
E. Ch.
Tundre. Ch. — tin
. R.
atu. N. dt.
A. T.

Logogriph.
Der mit dem r ist immer klein,
Mit i hat's Baum und Blümelein.
Homonym.
Man öffnet, man verächtelt mit mir,
Dem Mann gereiche ich zur Zier.

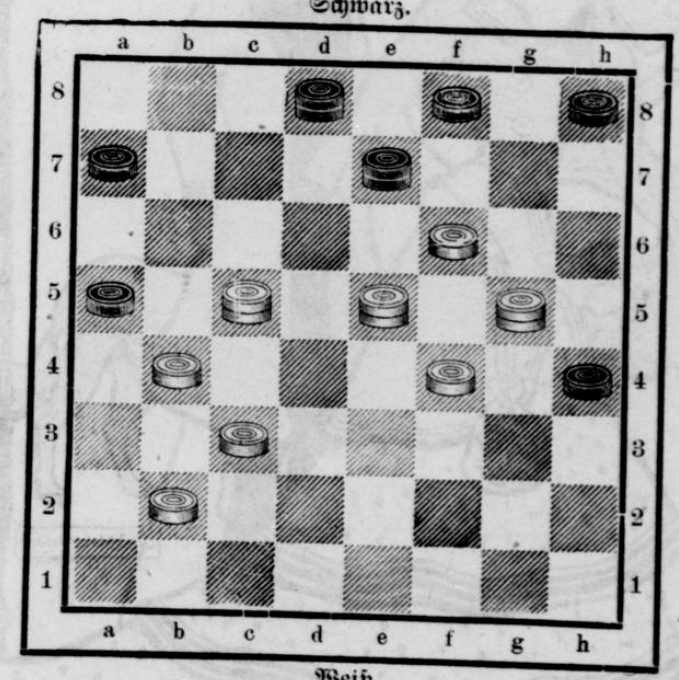
Tauschrätsel.
Dahn — Elle — Anna — Kern — Bier — Vase — Sand — Nias —
Naschen — Leder — Balm — Ihering.
Die Anfangsbuchstaben obiger Wörter sind durch andere zu ersetzen, welche, aneinandergefügt, einen Vogel nennen.
Paul Riedhoff.

Rätselsprung.

hust		net
	just	es
die	lacht	das
glüd	bei	tür
bleib	da	glüd
dir	ich	tür
von		ot
zu		to

Spiel = Eke.

Damespiel = Aufgabe.



Weiß zieht an und gewinnt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

- Auflösung der Charade.**
Flegelbart (Pfl.).
- Auflösung des Silbenrätsels.**
Amor — Donau — Elia — Nathanael: Baden
- Auflösung des Arithmogriphs.**
Salbei — Abel — Lisa — Bai — Eibe — Hat (Vater des David).
- Auflösung des Logogriphs.**
Reffel — Reffel — Reffel.
- Auflösung der Verklebungsaufgabe.**
Beser — Fackel — Mehrkorn — Eibler — Fohhund — Gefahr — Bernhard — Waldung: Schefel, Etkhard.

Je näher er dem Hause kam, um so schwüler wurde ihm zu Sinn.

Nicht, daß er einen Korb befürchtet hätte; darüber war er ja zu sicher. Fräulein Isabella hatte ihm in der letzten Zeit derartige Avancen gemacht, daß ein Zweifel von vornherein ausgeschlossen schien.

Wrrr... der Wagen hielt.
Isabella stand am Fenster; sie hatte schon Ausschau gehalten, denn sie wußte ja, der Major wollte kommen; sie wußte auch, was die Folge seines Kommens sein würde. Als sie das ungefüge, in Seidenpapier gehüllte Etwas auf dem Bänkehen herumwippen sah, packte sie die Rührung.

Der gute, liebe Major! Er wollte ihr doch eine Freude machen; ach, und jede Blume würde ihr von seiner Liebe reden.

Major Schröder zahlte, nahm seinen Strauß und steuerte in das Haus hinein.

Wite öffnete.
Erst kam das Riesenbukett, dann, halb dahinter versteckt, der Major.

Da wußte Wite genug.

Isabella stand klopfenden Herzens mitten im Zimmer. Sie hatte ein hellgraues Kleid gewählt; es stand ihr gut, sie wußte es. Der weiche Stoff fiel anmutig an ihrer junonischen Gestalt hernieder, die halben Ärmel ließen den wundervollen Arm voll zur Geltung kommen.

So sah sie dem Major, mit einem verklärten Lächeln um den Mund, entgegen.

Der Major schlug die Haden zusammen.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen mit dieser kleinen Blumenpende den Ausdruck meiner Verehrung, hm, hm, meiner innigen Gefühle für Sie, hm, zu Füßen legen,“ hub er an. „Isabella — Sie werden mir das Vorrecht einräumen, Sie bei Ihrem Taufnamen anzureden —, liebe Isabella, Ihnen kann es nicht verborgen geblieben sein, hm, hm, welche Gründe mich seit Wochen immer wieder in Ihr Haus zogen. Sie, liebe Freundin, hm, sind der Magnet.“

Isabella Hartmann hatte mit stiller Resignation dieser langatmigen Auseinandersetzung gelauscht. Ihrer resoluten Natur widersprach die herangezogene lange Rede; unfehlbar hatte das Ganze einen Stich ins Lächerliche.

Der Major hielt noch krampfhaft seine „kleine Blumenpende“ mit der Rechten umspannt, die Linke hielt ebenso krampfhaft den Helm.

Da aber die Rede noch nicht zu Ende war, mußte Isabella schon ein wenig Geduld haben.

Wie alles auf dieser Erde schließlich doch ein Ende erreicht, so machte auch der Major endlich Schluß.

Und der Schluß war befriedigend.
Isabella erhielt den Verlobungsstuß, dann, jaß das Brautpaar auf dem Sofa nebeneinander und trank auf sein gegenseitiges Wohl und eine schöne, helle Zukunft.

Die kleine „Blumenpende“ prangte in einer trugartigen hohen Vase, es war alles so, wie es sein mußte.

Isabella war auch in der Tat sehr glücklich. Konnten die Umarmungen ihres Verlobten und seine Küsse auch feuriger sein, so lag doch etwas ungemein Zartes und Ehrerbietiges in dem Benehmen des Majors.

Vor allen Dingen ging alles sehr torrett zu.

Den guten Major hatten die Vorbereitungen für diese wichtige Stunde etwas mitgenommen und auch die Verlobung selbst war für ihn immerhin aufregend gewesen. Er sehnste sich daher nach der Stille seines Zimmers, und nachdem man alles, was die Veröffentlichung der Verlobung anbelangte, sorgsam durchsprachen hatte, empfahl sich der Major bis auf weiteres.

Isabella schritt, nachdem Schröder sie verlassen, an ihren Schreibtisch und warf schnell einige Worte auf ein Papier.

Trugen auch in wenigen Tagen bereits Anzeigen die Kunde von ihrer Verlobung mit dem Major a. D. Schröder in alle Welt hinaus, so hielt es Isabella doch

für angemessen, wenigstens die Pastorin Kosegarten vorher ins Vertrauen zu ziehen.

Fräulein Hartmann ging mit dem Billett in die Küche. „Wite,“ sagte sie, „du bringst diesen Brief gleich zu Frau Pastor Kosegarten. Kannst die Elektrische benutzen. Aber du hast, wenn du gefragt wirst, nichts zu berichten.“

Vorläufig konnte Wite ja auch noch nichts erzählen, hatte man sie doch nicht eingeweiht.

Die Pastorin Kosegarten war in der Tat überrascht, einen Eilbrief von ihrer Schwägerin zu erhalten. Denn ein Schreiben, durch Extrapost gebracht, konnte natürlich nur etwas Wichtiges enthalten.

„Ist doch Fräulein Hartmann nichts zugestoßen?“ fragte sie.

Wite aber wußte von nichts.

„Dumme Pute,“ schalt die Pastorin. „Muß doch wissen, wenn Tante Bella krank ist.“

Gottlob, krank war sie nicht, aber beruhigend waren die wenigen Worte auch nicht.

„Komme sofort nach Empfang dieser Zeilen her, liebe Zette. Isabella.“

„Da will ich nur gleich hin,“ entschied die Pastorin, ließ alles stehen und liegen und stürmte davon.

Wite hatte sich nicht so beeilt, daher die Pastorin noch vor derselben bei ihrer Schwägerin anlangte.

„Gott, Bella, wie bin ich über deine Zeilen erschrocken!“ Mit diesen Worten trat die Pastorin über die Schwelle, nachdem Fräulein Hartmann ihr geöffnet.

„Run,“ lächelte diese, „solche Eile hatte es gerade nicht gehabt. Und zu erschrecken brauchst du auch nicht. Komm herein, nimm Platz, ich wollte dir vor allem eine wichtige Neuigkeit persönlich mitteilen.“

Jetzt erst bemerkte die Pastorin, daß ihre Schwägerin große Toilette gemacht und daß ihr Aussehen ein äußerst feierliches Gepräge trug.

Auf dem japanischen Tisch in der kleinen Nische prangte ein Strauß von solcher Ausdehnung, daß ein gewisses Angstgefühl am Ende berechtigt war.

Doch kam, wenn der Pastorin auch allerlei Rat-maßungen durch den Kopf flogen, der richtige Sachver-halt ihr nicht.

„Hast du eine Feier, Bella,“ fragte sie.

„Ja,“ lächelte Isabella. „Ich habe mich nämlich soeben verlobt.“

„Wa—a—s, verlobt?“

Der guten Pastorin blieb tatsächlich der Mund offen stehen.

Hatte man am Ende auch nur in ganz desperater Stimmung den Tod Tante Bellas in Erwägung gezogen, eine Erbtante war sie doch gewesen. Und da schließlich jeder Mensch sterben muß, so konnte Bella auch nicht ewig leben. Dieser Gedanke hatte immer, ohne der Tante den Tod direkt zu wünschen, etwas Beruhigendes an sich gehabt. Und nun dachte diese Erbtante überhaupt nicht ans Sterben; und nun wollte sie heiraten — hatte sich verlobt.

„Es scheint dich zu überraschen, liebe Zette,“ bemerkte Fräulein Isabella mit einem kleiner malitösen Zug um den Mund. „Es wird vielleicht auch in weiteren Kreisen Ueberraschung hervorrufen. Dich wird es aber ganz besonders interessieren, ich meine eigentlich besonders überraschen, wenn du den Namen meines Verlobten erfährst. Ja, liebe Zette, es war eben wieder mal eine ganz falsche Voraussetzung von dir, zu glauben, der Major habe auch nur die geringsten Absichten auf Josepha. Denn er machte mir doch schon lange den Hof, bevor du dich mir mitteiltest.“

Diese Äußerung entsprach nun freilich nicht ganz der Wahrheit.

„Der Major Schröder?“ lallte die Pastorin mit trockenen Lippen.

„Jawohl, Schröder. Sieh mal, darum regten mich deine Worte damals eigentlich auch ein bißchen auf. Wenn einer mich heiraten wollte und meiner Josepha die

Eine Wanderung über die Schlachtfelder von Gravelotte und Mars-la-Tour.

Von E. Zimmer.

(Nachdruck verboten.)

Es ist des Deutschen Meß geworden. Von Tausenden, nicht nur ehemaliger Kämpfer, sondern auch von deutsch-national Gesinnten werden die Schlachtfelder um Meß aufgesucht, um in stummer und dankbarer Verehrung an den Mann, der um die Gründung des geeinten deutschen Vaterlandes Blut und Leben hingab. An den Stätten, wo sie kämpften, bluteten und starben, wurden sie zur ewigen Ruhe gebettet. Wesen Gemüt möchte wohl hariglotzen genug sein, um gedankenlos über die meilenweite, mit Gräbern und Denkmälern überfüllte Hochebene von Gravelotte hinwegzudriften.

Beginne, lieber Leser, deine Wanderungen über die Schlachtfelder von Meß von dem lieblich in einen Talles gebetteten Städtchen Gorze aus. Du gehst dann denselben Weg, den fast alle Truppenteile, welche am 16. und 18. August 1870 die Hochebene von Gravelotte eroberten.

Wenn dir die Erzählung „Die Rote von Gorze“ bekannt ist, so vermag nicht, beim Durchwandern der Stadt einen Blick auf das Haus links an der Straße zu werfen, vor welchem sich jener historische Moment abspielte und der später sehr beliebt und bekannt gewordene Roman- und Theaterautor E. von Wald-Jedtwitz, schwerverwundet, dem vorüberkommenden König Wilhelm I. eine Rose überreichen ließ. Eine kleine Tafel, welche am Hause angebracht ist, macht uns auf jene Episode aufmerksam.

Von Gorze aus führen zwei Straßen in nördlicher und nordwestlicher Richtung auf das Schlachtfeld vom 16. August. Die erstere, den Bois de St. Arnould durchschneidend, direkt auf Rezonville; die letztere, etwas weiter links gelegen, auf Bionville, Mars-la-Tour.

Wir wählen die erstere. Von Gorze aus steigt zunächst die Chaussee ziemlich steil an, keinen Schutz gegen heiße Sonnenstrahlen bietend, bis man auf der Hochebene den Wald von St. Arnould erreicht. Wenn du diesen Weg benötigst, so hast du es noch immer bequemer, als die Truppen es damals hatten, welche, kaum das Städtchen Gorze passiert, querfeldein marschieren mußten. Zum Teil durch schwer zu durchdringende Wälder, die in dieser Gegend überall mit dichtem Unterholz bepflanzt sind.

Klage hier nicht über Hitze, Dürre oder Müdigkeit, es genügt sich nicht und ist deiner unwürdig, es sind ja höchstens 5–6 Kilometer bis Rezonville und wenn du dieses erreicht, kannst du dich zum mindesten mit einem Trunk frischen Wassers erquicken.

Die braven Kämpfer vom 16. August erwartete aber statt dessen gleich beim Austritt aus dem Bois de St. Arnould das tödliche Wei, der Todessturm.

Hier ist der Waldbrand garniert mit Gräbern. Hier sind die Stellen, wo die dritten Jäger, die achter und vierziger des dritten brandenburgischen Armeekorps den Kampf eröffneten, wo später das thüringische Infanterieregiment Nr. 72, die braven Schleier des 11. Grenadierregiments und die rheinischen Jäger Nr. 40, welche sich schon bei Saarbrücken mit Ruhm bedeckten, verbluteten.

Hier befinden sich die Denkmäler der verschiedenen dort gestandenen Regimenter, von denen dicht an der Straße, etwas vorgeschoben gen Rezonville, das des 72. Regiments besonders in die Augen fällt. Den ersten Spuren des Kampfes begegnen wir aber schon beim Austritt aus Gorze. Viele fanden hier ihre letzte Ruhestätte im Chausseegraben. Links und rechts der Straße häufen sich die Gräber mehr und mehr, je mehr man sich dem Schlachtfeld nähert.

Es sind jedenfalls die Gräber derer, welche schwerverwundet sich vom Schlachtfeld bis hierher schleppen und aus Entkräftung hier verharben und verbluteten.

Bei der Masse der Verwundeten und der Nähe des Kampfplatzes war es unmöglich, allen rechtzeitig die notwendige Hilfe zu bringen. Auf dieser Hochebene gibt es kein Wasser; hier fand sich niemand, der werden den Kämpfenden und Verwundeten, nach den im Feuer Liegenden Stärkung und Erfrischung zutrug. Hier feierte der Tod seine Orgien.

Wenn wir den Blick beim Austritt vom Bois de St. Arnould halb links in nordwestlicher Richtung hinüberheben lassen, so erblicken wir die den Horizont begrenzende und mit Rappeln dicht bestaute Straße Meß-Verdun, auf welcher die Franzosen am 16. August ihren Abmarsch fortzusetzen gedachten. Dort drüben liegt Flavigny und Bionville, wo das 3. brandenburgische Armeekorps sich dem Abmarsch der Franzosen hindernd in den Weg legte. Ueber jene Straße hinüber erbaute in den ersten Nachmittagsstunden die so berühmt gewordene Attacke der Preussischen Brigade, der 7. Kürassiere und 16. Manen, der sog. Todesritt. An den Tronviller Wäldchen drüben an der alten Römerstraße befindet sich ihr Grabstein und zahlreiche Grabhügel bezeugen die Wahrheit des Vieles von Freiligrath:

„Von allem aber, was tritt und was tritt, Unser zweiter Mann ist geblieben.“

Von Rezonville führt uns unser Marsch über Bionville und kurz hinter diesem über die französische Grenze und überzeugen uns nach einem etwa ¼ hündigen Marsch von der Wahrheit über Mars-la-Tour. Bald sehen wir vor der Schlucht von Fond de la Cuve, in welche die Brigade Bedell, die tapferen Befehlten des 16. und 57. Regiments, hinabstiegen und als Fragmente zurückkamen.

So hell jubelnd die Berge auch hier ihr Lied in die Luft schmettern, uns vermag sie zum Miteinklinken nicht zu bewegen. Hier verläßt die Stimme, hier vergeht dir, lieber Leser, die Lust zum Singen. Wir befinden uns ja hier auf einem meilenweiten Friedhof, und alle, die hier ruhen, haben, ob Freund ob Feind, für ihr Vaterland.

Wir sehen uns noch die Attadenfelder der in dieser Gegend aufeinander gestraßten großen Kavalleriemassen an und begegnen auf dem Rücken noch einmal jenem blutbedingten Boden um Bionville, wo das 3. brandenburgische Armeekorps im heißen Ringen zwei Drittel seines Bestandes verlor.

Der folgende Tag galt dem Besuche der Schlachtfelder von Gravelotte. Am 17. August 1870 ruhten die Armeen nicht aus, wie es entgegengekehrt in manchen Geschichtsbüchern zu lesen ist, sondern die Gegner lagen sich auf Schußweite einander gegenüber. Man schöpfte nur Atem zu neuem blutigen Ringen.

Im Laufe des 17. August und während der Nacht zum 18. zog sich die französische Armee näher an Meß auf die Höhen zwischen Gravelotte, St. Privat, Moncourt, Front nach Westen, zurück. Zu zum Teil festungsartig hergerichteten Verteidigungsstellungen erwarteten sie so den Gegner am 18. August. Wir beginnen unsere Wanderung deshalb vom rechten Flügel der deutschen Stellung, von Gravelotte beginnend, nordwärts hinan bis zum äußersten linken Flügel derselben bei Moncourt. Von Gravelotte aus benutzen wir dieselbe Straße, auf welcher Napoleon III. am 17. August seinen persönlichen Marsch antrat und die Armees verließ. Gleich rechts am Anfang dieser Straße befindet sich das Haus, in welchem Napoleon vom 16. zum 17. August sein Hauptquartier aufschlug.

Gleich hinter Gravelotte, etwa gegenüber der Ferme Mogabur, sehen wir etwas abseits der Straße, mitten im Feld, einen großen, unbearbeiteten Felsblock liegen. Er bezeichnet die Stelle, von welcher aus König Wilhelm I. am 18. August die Schlacht leitete. Der Weg führt uns alsdann weiter nordwärts über Malmaison nach Bernville immer in der deutschen Schlachtfeldstellung entlang. Gräber und andere Erinnerungszeichen bezeugen auf Schritt und Tritt, was wir in Kriegsgeschichtsbüchern gelesen. Nicht hinter Bernville überwiegen wir nochmals die französische Grenze und passieren dieselbe wieder unbehellig, kurz hinter Sabonville, um von hier nach einer kleinen Wanderung von etwa einer halben Stunde St. Marie aux Chènes zu erreichen.

In letzterem Ort, den das Garde-Füsilierregiment damals nahm und vom Feinde säuberte, wenden wir uns rechts um und betreten die Straße, auf der die preussische Garde den Weg zu unvergänglichem Ruhme antrat. Die Straße zieht sich hier sanft ansteigend fast schnurgerade über ebenes Feld bis St. Privat.

Wanderer, hier entblöße dein Haupt, denn hier hielt der Tod die reichste Ernte, bewies die Garben, daß die preussischen Wälfprach, der das Symbol ihrer Fahnen bildet, imhunde waren, in die Tat umzusetzen: „Pro gloria et patria!“

Am dichtesten liegen die sehr langen Grabhügel links der Chaussee, etwa in der Mitte zwischen St. Marie aux Chènes und St. Privat. Hier ging das erste und zweite, weiter drüben bei Moncourt das dritte und vierte Garde-Regiment zum Sturm vor. Rechts der Straße das Kaiser Franz- und Königin Augusta-Regiment. Die Denkmäler aller dieser tapferen Regimenter erheben dem Schlachtfeldbesucher den Führer.

Man muß zum Besuch der Schlachtfelder nicht den Hochsommer, sondern den Herbst wählen, wenn die Felder sahl und die zahllosen Grabhügel dem Auge sichtbar sind. Sie sind alle in pietätvoller Weise gehütet und gepflegt. Der Meier Kriegerverband hat es sich zur Ehrenaufgabe gemacht, alljährlich an den Gedenktagen hinauszugehen und die Gräber zu schmücken mit frischem grünen Eichenlaub und schwarz-weiß-roten Bändern. Bei einem kurzen, zwei- bis dreitägigen Besuch der Schlachtfelder ist es unmöglich, jedes Grab in Augenschein zu nehmen. Viele kann man nur im Vorübergehen von ferne grüßen.

St. Privat hat sich wenig verändert. Die niedrigen Mauern, welche vor den Gehöften liegen und den Franzosen so vorzüglich den Deckung boten, sind noch vorhanden. Nicht vor denselben ragt das Denkmal des ersten Garde-Regiments empor. Kurz vor dem nördlichen Dorfeingang, auf dem Wege nach Moncourt, erhebt sich das eindrucksvolle Denkmal der Sachsen, die von Moncourt her im Verein mit der preussischen Garde St. Privat erlürmten, den rechten Flügel des Feindes warfen und so an diesem Tage der Wendung der Dinge den Ausschlag gaben.

Von St. Privat wenden wir uns rechts an der Ferme Jerusalem vorbei nach Amanvillers und befinden uns nunmehr in der Mitte der französischen Schlachtfeldstellung. Ihr gegenüber steht außer der preussischen Garde die großherzoglich heinrich Division und dicht hinter Amanvillers steht das Denkmal derselben, sowie das der Garde des Kaisers Alexander, Königin Elisabeth- und Königin Augusta-Regiments. Das ist alles Erde, gedüngt mit dem edelsten Saft.

Von hier über La Folie, Ferme Leipzig, Moskau, St. Hubert und Pont du jour erreichen wir nach mehrstündigem Marsch den linken Flügel der französischen Stellung. Diesen zu werfen, mußten unsere Truppen die nunmehr vor uns liegende tiefe und mit Büschen dicht bestaute Mance-Schlucht durchschreiten. — Oben lagen die Franzosen, durch Büsche, Steinbrüche und Gehölze auf das vorzüglichste gedeckt, und vermochten mühelos alles, was sich über dem Talrand zeigte, mit ihren weittragenden Gewehren und Mitrailleurseinfach wegzurufen. Dennoch erliegen hier unter den Augen des Königs nach und nach etwa 43 Kompanien das Hochplateau zwischen St. Hubert und Moskau, um zum größten Teile dort zu zerichellen. Hier ist der Waldbrand, der die Schlucht umsäumt, gerade so garniert, wie das Bois de St. Arnould. Zwei volle Armeekorps, das 7. und 8., vermochten an dieser Stelle keinen sichtbaren Erfolg zu erringen. Auch das am Abend noch eintreffende 2. pommerische Armeekorps, das, um Mitternacht von Pont-à-Mousson aufbrechend, gegen 7 Uhr abends das Schlachtfeld erreichte, vermochte der Schlacht keine wesentliche Veränderung zu bringen. Hier fanden im Laufe des Nachmittags sogar Paniken statt, von welchen nur wenige Truppenteile verschont blieben. Wie ein Fels im Meer hielten allein die achten rheinischen Jäger, vermählt mit Infanteristen verschiedener Regimenter, das den Franzosen wegenommene St. Hubert fest, bis die Nacht dem Wägen ein Ende machte.

Cour machte, das konnte mir nicht einerlei sein. Aber du hast dich geirrt, Zette. Man täuscht sich ja so leicht in den Männern.“

Bella war redselig, ganz gegen ihre Gewohnheit. Die Pastorin fand Zeit, sich zu sammeln.

„Ja, du hast recht, dann habe ich mich eben geirrt,“ sagte sie, sich zusammenraffend. „Und ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück, liebe Bella. Von ganzem Herzen,“ setzte die ganz zerrührte Frau bekräftigend hinzu, obgleich das auch der Wahrheit keineswegs entsprach.

Sie dachte an ihr armes Kind und wie dieses die Nachricht treffen mußte.

Der wirklich ausgezeichnete Wein, den ihr die Schwägerin kredenzte, konnte ihre trübe Stimmung nicht verschönern. Sie vergaß ganz das dicke Ungeheuer in der Sofaede. Ach, was ging sie das kleine Scheusal denn noch fernhin an. Die Erbante war für sie verloren; allein nicht nur das, sie hatte ihrer ältesten Tochter noch in letzter Stunde mit ihrem Gelde den Freier weggeschmuggelt.

Nicht einmal der Gedanke, daß wenigstens Marga eine Versorgung hatte, konnte die Pastorin beruhigen.

„Jaballa brillierte mit einer ausgezeichneten Laune. „Ich möchte Sonntag die Verlobung im Verwandtenkreise feiern,“ erklärte sie. „Nur streng im Verwandtenkreise. Der Major ist größeren Gesellschaften abhold. Wir werden der Verlobung baldmöglichst die Hochzeit folgen lassen, worauf sollten wir warten. Und wenn die Hochzeit auch nur klein ausfallen wird, einen Polterabend bin ich doch gezwungen zu geben. Man hat eben seinen großen Bekanntenkreis.“

So plauderte Jaballa darauf los, fast wie ein junges Mädchen, sich die Zukunft in den rosigen Farben ausmalend.

Ja, ja, es war alles gut. Die Pastorin machte keine Einwendungen, sie nicht zu allem ein stereotypes „a.“

Die Töchter harrten zu Hause ungeduldig der Wiederkunft der Mutter. Man war doch neugierig, was Tante Bella so eiliges hatte. Gewiß sollten sie ihr eine Gefälligkeit erwiesen. Ach, wie gern, wie gern. War doch Tante Bella seit gestern sehr in ihrer Gunst gestiegen.

„Bist auf,“ sagte gerade Kora, „wenn Tantes Grobmut mit rechten Dingen zugeht, dann lebt sie nicht mehr lange. Vor dem Tode kommen häufig dem Menschen eble Regungen.“

Gute Kora, du hast 'ne Ahnung!

Eine Stunde später herrschte Totenstille im Hause der Pastorin.

Josepha begrub ihren schönen Traum von Glück und Ehe. Und ein Begräbnis stimmt die Umgebung traurig.

Sechstes Kapitel.

Die Verlobung war veröffentlicht worden. Sie rief begreiflicherweise, namentlich in dem weitläufigen Verwandtenkreise, große Sensation hervor.

Man hielt untereinander geheime Zusammenkünfte ab; man urteilte scharf, spöttisch, mitteilig, erboßt, je nach der Naturanlage, über diese standalöse Affäre. Und ein Standal war's doch, darüber waren sich die lieben Verwandten einig, ob sie die Verlobung nun belachten oder beschimpften.

Die jüngere Generation konnte sich in Späßen nicht genug tun.

Tante Bella mit ihrem dicken Möppelchen als Braut vorzustellen — einfach ulzig!

Den Major kannten die meisten nicht, oder doch nur sehr oberflächlich. Und die ihn kannten, äußerten sich wenig günstig. Der Major sollte ein peimlicher, eigener Herr sein, streng, wortkarg und kleinlich, ein rechter Pedant. Außerdem war er an das Kommandieren gewöhnt und ferner an blinden Gehorsam. Und daß Tante Bella bei einem Wunsche ihres künftigen Gatten stets: „Zu Befehl, Herr Major!“ sagen würde, dünkte die jüngere Generation doch etwas zweifelhaft.

Das war nun aber schließlich Tante Bellas Angelegenheit. Für sie, die Verwandten, war es Pflicht, sich zu

dem Verlobungstage zu schmücken und den sonnigsten Ausdruck in die Züge zu legen.

Tante Bella hatte den Gratulanten einen Empfangstag festgesetzt gehabt, ihre Verwandten waren jedoch gebeten worden, sich erst zu der Verlobungsfeier einzustellen, um den Andrang etwas abzuwehren.

So sahen diese dem großen Tage mit Spannung entgegen.

Die Gesellschaft war schon vollzählig versammelt — man wollte nicht warten lassen —, als der glückliche Bräutigam eintrat.

Er küßte seiner Braut respektvoll die Hand, was diese mit huldvollem Lächeln quittierte, verbeugte sich nach rechts, nach links, als er den Verwandten vorgestellt wurde, und man konnte wirklich an dem ganzen Gehabe nichts finden, was etwa den Spott hätte herausfordern können. Auch das Mahl verlief heiter und ohne Störung.

„Fraulein Jaballa als kluge Frau hatte die Tischordnung so eingerichtet, daß dem Major der Anblick Josephas soviel wie möglich erspart blieb. Große Blumenarrangements, die die Tafel schmückten, türnten sich zwischen den beiden auf; dazu trennte sie die ganze Länge des Speisezimmers.“

Josepha war sehr blaß; aber wie sie bereits im Leben mehr Enttäuschungen hatte einstecken müssen, so mußte sie selbstverständlich auch dieses Mal drüber wegkommen, obgleich es sie bedünkte, als sei ihr eine Enttäuschung niemals so schwer geworden, wie gerade dieses Mal.

Man konnte es nicht leugnen, der Major war eine sehr sympathische Erscheinung, und sein Ernst und seine Männlichkeit, sowie sein vornehmes Auftreten mußte zu seinen Gunsten sprechen.

Tante Bella war geradezu eine strahlende Braut. Sie sah in ihrem bräutlichen Gluck so verjüngt aus, daß sie manche weit jüngere Verwandte in den Schatten stellte.

Das alles sah der Major sehr wohl, dessen Augen ruhig und vornehm den Verwandtenkreis überflogen. Doch konnte er ein unangenehmes Gefühl nicht los werden, das sich wie ein tiefes Bedauern über etwas Verlorenes in ihm breit machte.

Josepha hatte ihm, als ihrem künftigen Onkel, die Hand gereicht gehabt und diese Hand hatte gezittert.

Major Schröder fühlte dieses Zittern von Gang zu Gang. Wie gern hätte er einen Blick aus den sanften Augensternen erhascht; ob sie ihm wohl zürnte, ob sie nun wohl ihr ganzes Leben ihm nachtrauert würde?

Er hatte ja recht, er war nicht gebunden gewesen, als er sich zurückzog — oder war er es am Ende doch? Wenn er ganz aufrichtig sein sollte, so hätte er lieber Josepha an seiner Seite gehabt.

Eine große Zärtlichkeit gegen sie wallte in ihm auf. Das Essen war vorzüglich, die Weine von der ausserlesensten Sorte, seine Stimmung wurde allmählich eine bessere.

Das andere da, diese jugenhafte Gefühlsduftelei, würde vergehen — am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gottesgericht.

Skizze aus dem sibirischen Soldatenleben von Erhard Zimmer. (Nachdruck verboten.)

Matar Koptewa befand sich heute das erste Mal auf Posten. Er war mit seiner Kompanie zur Bewachung der Sträflinge in dem Bergwerke von Irkutsk nach Kar-Oinsky, einem kleinen sibirischen Dorfe, gesandt worden.

Es war heute ein kalter, trüber Wintertag; der Sturm heulte durch die dichten Föhrenwälder, die das Dorf Kar-Oinsky umgaben. Matar Koptewa hüllte sich fest in seinen dicken, grauen Mantel und zog den Schalst tief über die Pelzmütze, während er hastig vor dem kleinen Nachthause auf und nieder schritt.

Erst vor zwei Tagen war die Schützenkompanie unter Führung des Leutnants Afanassij Pietrowitsch in dem Dorfe eingetroffen.

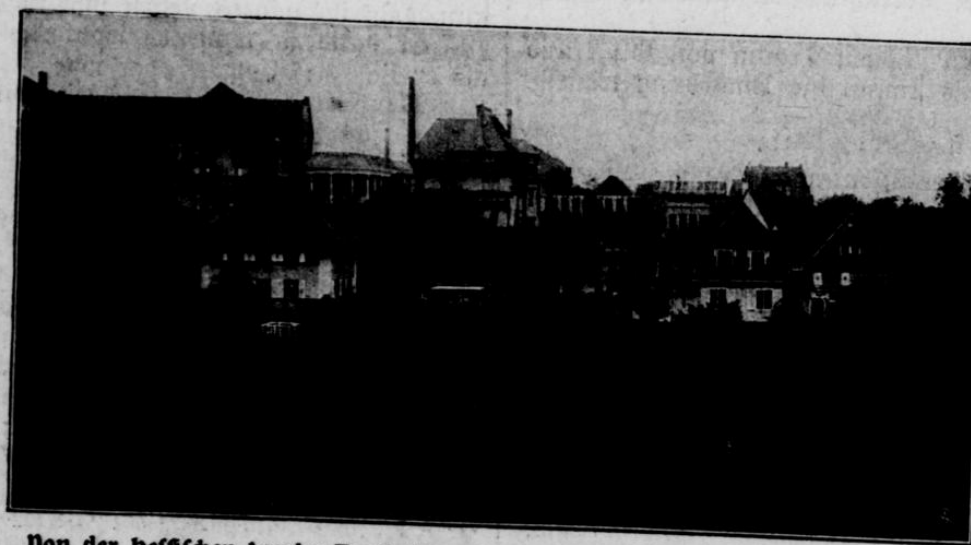
Ja, dieser Pietrowitsch, dieses Scheusal, wie ihn Koptewa im geheimen nannte, dieser er diesen Menschen haßte; sein Herz kampfte sich in stummer Wut zusammen, wenn er an seinen Feinder dachte. Erst neulich, als die Kompanie Parade marsch übte, hatte ihn der Leutnant mit der Säbelscheide geschlagen und dazu gesagt: „Drück die Knie durch, du steifer Bauer!“ Und Pietrowitsch hatte doch am wenigsten Grund gegen diesen Soldaten, der einst sein Jugendgespieler gewesen war, so hart und unmenschlich zu sein. Früher, vor etlichen Jahren, als Pietrowitsch noch auf dem Gute seines Vaters weilte, da war er gerade so wie Koptewa, welcher der Sohn eines Knechtes des alten Pietrowitsch war, barfuß und in Hemdärmeln auf die Wiese vor das Dorf hinausgegangen und hatte sich dort mit der Dorfjugend belustigt. Freilich, als Afanassij später nach Jrtusk auf die Schule kam, da war es mit der alten Freundschaft vorbei; der junge Pietrowitsch verkehrte von da an nur mit seinen Leuten und vergaß darüber seinen alten Jugendfreund Koptewa. Dieser war darüber natürlich sehr betrübt, denn er hatte den jungen Gutsherrn aufrichtig lieb gewonnen. Als er einige Jahre später zu den Soldaten eingezogen wurde, da traf er seinen einstigen Jugendfreund Pietrowitsch als Leutnant wieder. Dieser hatte wohl seinen Jugendgespieler wiedererkannt, hatte sich jedoch nichts merken lassen; im Gegenteil, er hatte sich als gestrenger Offizier aufgespielt und hatte gerade Koptewa die rauen Seiten des Soldatenlebens kosten lassen. Darüber war natürlich Koptewa sehr erbost; er empfand einen gerechten Zorn gegen diesen Undank. Daß Koptewa Pietrowitsch eines Tages mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen hatte, das schien dieser auch schon vergessen zu haben, und das war, was den jungen Soldaten so gegen seinen einstigen Freund aufgebracht hatte. Mit Freuden wäre er Soldat gewesen, doch Pietrowitsch, das Scheusal, hatte ihm durch seine Strenge das Soldatenleben gründlich verleidet.

Innerlich erregt, schritt Makar Koptewa hastig auf und nieder. In der Wachtstube wurde jetzt ein Licht angezündet, das seinen fahlen Schein durch die schmutzigen, kleinen Fenster auf die schneebedeckte Dorfstraße hinauswarf.

Als bald schallten lustige Soldatenlieder zu dem Posten herüber.



Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, Gemahlin des Regenten von Braunschweig, †.



Von der hessischen Landes-Ausstellung in Darmstadt: Blick auf die Ausstellung.

allmählich jedoch, als man sich der Bergregion näherte, wurde der Weg schmaler und unebener. Nach einer Viertelstunde Wegs führte derselbe in einen hohen Föhrenwald. Tiefe Finsternis umgab die beiden Soldaten; nur das Knirschen des Schnees unterbrach die Stille, mit welcher die beiden dahinschritten. Jetzt wurde der Weg steiniger und steiler, der Föhrenwald hörte auf und man betrat die hohe Felsregion. Hier blies der Wind empfindlich kühl, daß er sogar die dicken Mäntel der Soldaten durchdrang. In dichten

Koptewa betrat den Lichtstreifen und blickte neidisch durch die Fenster auf seine lustigen Kameraden. — Allmählich begann es zu dunkeln. Dichte Schneeflocken, die sich in den Mantelfalten Koptewas festsetzten, trieb der Wind durch die Dorfstraßen.

In dieser Nacht sollte Koptewa den Leutnant Pietrowitsch auf einem Patrouillengange auf den Botugolstijberg begleiten.

Das Sträflingsbergwerklagnämlich in einem Seitentale des Botugolstij; um nun ein Entweichen der Sträflinge zu verhindern, hatte eine lange Postenkette den ganzen Berg umstellt. Allnächtlich mußte diese Postenkette revidiert werden, wozu immer zwei kommandiert wurden, die die ganze Ronde um den Botugolstij machen mußten. Meistens war dies ein Unteroffizier und ein Soldat; heute aber traf dieser Dienst den Leutnant und die Begleitung Koptewa.

Es war schon ziemlich dunkel geworden, als der Leutnant ankam, um Koptewa zum Patrouillengange abzuholen.

Pietrowitsch war eine schöne, große Erscheinung; sein Gesicht, das nicht unschön zu nennen war, trug einen Zug von abschreckender Strenge in sich. Er war gerade so wie Koptewa in einem dicken, grauen Mantel gekleidet, dessen hochgeschlagener Kragen fast das ganze Gesicht bedeckte.

„Ah, du, Koptewa?“ rief plötzlich Pietrowitsch hervor, als das Nachlicht Koptewas Gesicht beleuchtete und der Leutnant seinen Jugendfreund erkannte.

„Jawohl, Euer Hochwohlgeboren!“ antwortete der Posten, der über die Erregtheit seines Leutnants eine triumphierende Freude empfand.

„Also komm, marsch!“ jagte der Offizier, seine Erregung gewaltigst niederzwingend.

Er war ganz sonderbar davon berührt, daß gerade Koptewa, seinen Feind, die Begleitung traf.

Stumm watete Koptewa auf der Landstraße in dem tiefen Schnee voran, während Pietrowitsch einige Schritte ihm folgte. Zuerst führte der Weg auf einer ziemlich guten Landstraße vorwärts;

allmählich jedoch, als man sich der Bergregion näherte, wurde der Weg schmaler und unebener. Nach einer Viertelstunde Wegs führte derselbe in einen hohen Föhrenwald. Tiefe Finsternis umgab die beiden Soldaten; nur das Knirschen des Schnees unterbrach die Stille, mit welcher die beiden dahinschritten. Jetzt wurde der Weg steiniger und steiler, der Föhrenwald hörte auf und man betrat die hohe Felsregion. Hier blies der Wind empfindlich kühl, daß er sogar die dicken Mäntel der Soldaten durchdrang. In dichten

Flocken fiel der Schnee vom Himmel und bedeckte alsbald die Erde mit einer immer höher werdenden Schneedecke. Der Weg, auf dem die beiden Soldaten dahinschritten, wurde jetzt lebensgefährlich; links türmte sich senkrecht eine hohe Felswand auf, an welcher der mit Schnee bedeckte, einen Meter breite Weg hinführte, an dessen rechtem Rand ein zweihundert Meter tiefer Abgrund den Männern schwarz entgegenlächelte.

Auf dem Grunde dieser Schlucht toste und brauste der wilde Gebirgsbach — die Ota — über die Felsen.

Koptewa mußte jetzt eine Laterne anzünden; ohne dieselbe wären die beiden Wanderer unfehlbar in den Abgrund gestürzt. Unwillkürlich stieg in Koptewa der Gedanke auf: „Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, räche dich an deinem Feinde!“

Ja, dort unten, in den Fluten der wilden Ota, wäre das richtige Grab für das Scheusal gewesen. Nur ein Stoß mit dem Gewehrkolben und Pietrowitsch — mußte in die Tiefe stürzen, wo er in Atome zerfallen mußte. Niemand sah es; der Leutnant war einfach ausgeglitten und abgestürzt. Dann waren alle Plagen und Strafen, die der Offizier ihm auferlegt hatte, gerächt!

Keiner erfuhr es, daß Koptewa der Rächer, der Mörder gewesen war — — —



Das neueröffnete Sanatorium für Lungenkranke aus dem Mittelstande am Hausstein bei Deggendorf (Bayern).



Der neue deutsche Marinestützpunkt Sonderburg, Hauptliegehafen der Artillerie-Kriegsschiffe.

So in Gedanken versunken ging Koptewa einige Schritte langsamer.

„Etwas schneller, Kerl!“ wetteuerte Pietrowitsch. Koptewa wandte sich langsam um und sah den Leutnant mit glühenden Augen an.

„Mensch, gehe augenblicklich weiter oder ich schieße dich nieder wie einen tollen Hund!“ donnerte jetzt der Offizier, den Revolver aus dem Halfter ziehend.

Das war zuviel!

Sinnlos vor Wut holte Koptewa mit dem Gewehrkolben aus — — — ein Stoß — und mit einem wilden Aufschrei stürzte Pietrowitsch über die Felswand in die graufige Tiefe — — —

Starr blickte Koptewa in den dunklen Abgrund, in dem eben der Todeschrei seines Opfers verklungen war. Unsichtbare Mächte zogen ihn hinab — weit vornübergebeugt

starrte er regungslos in die Schlucht... Schwer hob und senkte sich seine erregte Brust, die Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne. Das Gewehr war seiner Hand entsunken, schwarze, undurchdringliche Finsternis umgab ihn; nur einige Schritte, und er mußte in die Tiefe stürzen. Trotz des Schweißes fror er, er zitterte, wie mit tausend Hämmer klopfte es in seinen Schläfen, unruhig jagte das Blut durch seine Adern.

Mit zitternden Händen sich an der Felswand forttafelnd, taumelte er einige Schritte, da — er verlor den Boden unter den Füßen — es wurde ihm schwarz vor den Augen — — — ein gellender, marktschreierhafter Schrei durchschallte die Nacht — dann herrschte Totenstille — — —

Nur der wilde Gebirgsbach toste, brauste und plätscherte wie ehedem — — — Koptewa hatte die strafende

Gand Gottes erreicht — er war gleich seinem Opfer in die wilde Ota gestürzt. — — —

Einige Tage später fanden die Schützen die beiden Körper der Soldaten auf hervorragenden Felsplatten des brausen Gebirgsbaches, der wilden Ota.

Niemand ahnte, welch graufiges Drama dem Tode der beiden vorausgegangen war.

AS